

weil. Es bedarf seiner besonderen Darlegung, daß diese Ent- wicklung eine eminente nationale Gefahr sein würde. Und diese Gefahr droht tatsächlich, ja sie ist dieselbe näher, als manche wägen.

Das ist natürlich maßlose Uebertreibung. Aber die Deutsche Tagessta. bedarf solcher, um ihre Forderungen nach den großen Mitteln gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Da steht in erster Linie ein kräftiges Vei- schneiden der ungeheuren Auswüchse der so- genannten Freizügigkeit, d. h. die Wieder- einführung der Scholienpflichtigkeit der länd- lichen Arbeiter. Noch auf eine andere große und höchst bedrohliche nationale Gefahr weist das Blatt hin. Es teilt mit, daß die in den Verhältnissen der Sozialdemo- kratie, die Landarbeiter zu organisieren oder in die vorhandenen allgemeinen Arbeiterorganisationen hineinzuziehen, nicht dergestalt gelungen sind.

Schließlich heißt es: In gewissen Kreisen geht man ernstlich mit dem Gedanken um, den Landarbeitern das Sozialis- musrecht und damit das Recht, sich zu allgemeinen Ver- einigungen zu verbinden, zu verweigern. Die Erzeugung und Verbreitung dieses Gedankens ist ein frechhaftes Spiel mit dem dem gefährlichsten Feuer. Wie nun, wenn es wirklich gelingen sollte, die Landarbeiter im sozial- demokratischen Sinne aufzuklären, d. h. zu verkümmern und schließlich einem allgemeinen oder weitestgehenden Ausschlag ge- rade vor oder mitten in der Ernte zu erregen? Die Agrarier werden nichts dagegen machen können, daß dieses frechhafte Spiel, d. h. der von Gerechtigkeits- und Kultur gebotene Kampf gegen die wahrhaft frechhafte Entrecht- ung, Verwahrlosung und Ausbeutung der ländlichen Arbeiter durch ein skrovolles, gewissenloses Unterium, fortgesetzt wird. Die Lösung der Landarbeitersrage, die das Agrarierum mit einer realistischen Politik antizipiert, wird das Gegenteil von dem bewirken, was sie bewirken soll.

Im Wahlkreise Wöden haben die Parteien des Ordnungsblocks, die Konserwatoren, die deutschfranzösi- sche, die nationalliberale, die deutschsozialistische Reformpartei und der Bund der Radikalen, den ersten Mann gewählt, den Proci- sor aller Teufeln, Herrn Ernst Hoffe zu ihrem gemein- samen Kandidaten für die bevorstehende Reichstags-Wahl zu ernennen.

Unsere Genossen im Wahlkreise können mit dieser Kandida- tur sehr zufrieden sein.

Ein kommandierender General gegen den innern Feind. Aus Darmen wird berichtet: Bei dem Sittungs- feste des hiesigen Kavallerieregiments hielt der als Ehren- gast anwesende kommandierende General des 7. Armeekorps, Herr v. Wisting, eine bemerkenswerte Ansprache. Er wies, so führte der Redner aus, daß die Kriegerevener gerade im In- dustriegelände die Aufgabe haben, das, was sie einst als Sol- daten gelehrt, zu erfüllen, und, wie einst 1866 und 1870 gegen den äußeren Feind, so jetzt gegen den innern Feind manhaft zu kämpfen. Die Bekämpfung des innern Feindes, der Volksver- führer, sei keine politische Zeitigung, sondern es sei lediglich eine Pflicht der Selbstbehaltung. Es gelte, die Jugend vor dem Ver- lust der Ehre zu schützen, der nicht, wie 1870, an der Grenze läge, sondern sich im Innern breit mache. Erkenne Sie diesem innern Feinde ebenso manhaft entgegen, wie 1866 und 1870 dem äußeren Feinde.

Für die Anschauungen, die in Offizierskreisen über die So- zialdemokratie herrschen, sind die Ausführungen der Herren Kommandierenden charakteristisch. General Trepow und andere Militärgroßen in Rußland denken genau so, und han- deln danach. Wollen unsere Generale und Offiziere diesem typhösen Beispiele nachsehen?

Seht ein Geschäft! Die Woll. Ztg. bringt eine intere- sante Zusammenstellung darüber, was die Firma Lippels- tirch u. S. am Reiche verdient hat. Danach hat für das Jahr 1906 die Firma Aufträge im Werte von 46 Millionen Mark erhalten. Was das bedeutet, ergibt sich daraus, daß sie auf Schweden, das sie schon aus- wärts bezog, Aufträge von 27, 30, 45, 80 und 100 Prozent nahm, daß sie dieselben Gewinnen, die eine andere Firma ersten Ranges für 525 Mk. anbot, mit 9 Mk. bediente, daß sie sich dieselben Schmelzmittel, die noch heute in jedem Quan- tum für 8 Mk. zu haben sind, mit 15.90 Mk. bezogen ließ. Im Reichstag ist besprochen worden, daß Lippelsfirch u. S. über den normalen Nutzen hinaus allein an den Lieferungen für 1906 einen Gewinn von zwei Millionen machen, was durchaus wahrscheinlich klingt. Die billigeren, oder nicht be- achteten Angebote sind Teufel von Firmen erfolgt, die bereits an die Kolonialverwaltung zur vollen Zufriedenheit geliefert haben.

Der Fall Hellwig. Zu einer Meldung der Freizüg- ligen Ztg., daß Geheimrat Hellwig nach seiner Verab- scheidung aus dem Kolonialamt in den Ausschicht der Eisenbahn-Verwaltung eintrat, die u. a. den Bahnbau Überbrückung-Ausschicht ausführt, erfährt die Germania, daß sich Geheimrat Hellwig nicht um den Ausschichtsposten be- worben hat, sondern seine Wahl vielmehr der Inter- vention des verstorbenen Staatssekretärs Freiherrn v. Richthofen zu verbanken ist.

Rentable Viehwirtschaft. Im Landkreis Posen soll unter dem Rindvieh gegenwärtig die Maul- und Klauenseuche herrschen. Um eine weitere Verbreitung derselben zu verhindern, hat, wie der Landrat des Kreises Hofen-Weiß in seinem Kreisblatt mitteilt, der Staat den gesamten Rindviehbestand des Ritter- guts Quadfelde — 83 Stück — von dem Besitzer des genannten Ritterguts aufgekauft. — Der Herr Ritterguts- besitzer hat also mit der Maul- und Klauenseuche ein feines Geschäft gemacht! Geht einem armen Landmann sein Vieh ein, ist er ruiniert. Droht dagegen dem Herrn Ritterguts- besitzer der Verlust einiger Stücke seines Viehbestandes, so springt der Staat ein und kauft ihm den ganzen Ramch ab — um eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern.

Nationalismus und Geschäft in den Ostmarken. Der Pole Mantowski aus Thorn kaufte aus deutschen Händen das 1600 Morgen große Rittergut Faulen im Kreise Osterode in Ostpreußen für 285 000 Mk.

Gute Aussichten für Kommerzienrats-Abspiranten. In einer Wiener Zeitung findet sich folgende Meldung aus Berlin:

Es bedeutet, daß demnach 40 neue Kommerzienräte ernannt werden sollen. Die Berliner Zeitung stellt die Vermu- tung auf, daß, weil auf dem Waisens der Kaiser Wil- helm-Geldinstitute noch drei Millionen Schulden lasten, die

neuen Kommerzienräte zur Tilgung dieser Schulden herange- zogen werden sollen.

Danach scheint man den Kommerzienrätsittel auf 50 000 Mark zu heben.

Ein Polizeifeldzug. Der Frankf. Ztg. wird berichtet: Die großherzogliche Bürgermeisterei in Mainz hat die Ein- leitung einer Disziplinarmessung gegen Beamte des Polizei- amtes beschlossen. Die nämlich kürzlich die Polizeibehörde be- richtet hatte, sollen Polizeigenossen fälschlich die Wagens- fahrt sie von der erforderlichen Wohnung aus direkt zur Schule zu führen, zuerst auf den betreffenden Polizeidistrikt transportiert und dort körperlich geprügelt bezw. mißhandelt haben. Auch in der letzten Sitzung des Schulvorstands kamen diese Fälle zur Sprache, worauf der Oberbürgermeister die an- geführte Untersuchung anfrügte.

Der humane Militarismus. Ein interessanter Beitrag zum Kapitel des militärischen Personals wurde im In- fanterie-Regiment Nr. 126 in Straßburg geliefert. Die Frankf. Ztg. berichtet darüber: Der Solbat Wilhelm Huber erlitt beim Turnunterricht einen Bruch, der seine sofortige Dienstunfähigkeit zur Folge hatte und wurde mit einer Pen- sion von 100 Mark und 4 Mark 50 pro Monat ent- lassen. Da ihm diese Abfindung mit 100 Mark zu gering bemessen schien, legte er Beschwerde ein und wollte bis zur Erledigung des Rekurses in der Kaserne verbleiben. Von seinen Vorgesetzten wurde ihm bedeutet, daß dies nicht angängig sei. Schließlich mußte er trotz energischen Widerspruches die Kaserne verlassen, wobei ihm bemerkt wurde, daß er gehen solle, wegen — Hausfriedensbruchs bestraft zu werden, falls er nochmals wage, in die Kaserne einzudringen.

Der Unglücksfall auf dem Schiffeplatz an Seithain. der sich am 22. Juni bei der 1. Batterie des 48. Feldartillerie- Regiments gelegentlich einer Schießübung abspielte und bei dem ein Kanonier getötet wurde, führte den Kanonier Böhligke vor das Kriegsgericht der 23. Division zu Dresden wegen fahr- lässiger Tötung. Das Unglück ist auf einen unglücklichen Zu- fall zurückzuführen, denn wenn nicht zufällig die Welle des Geschützes angesetzt hätte, wäre die Sicherungshelme am Berstich, der von Böhligke gerade mit einem Lappen abge- wippt wurde, nicht herumgeklappt, und das Geschütz wäre nicht zur Entladung gebracht worden. Das Kriegsgericht beurteilte Böhligke zu 44 Tagen Gefängnis.

Soldatenselbstmord. In Gießen erschoss sich der Jah- resmeister-Abspirant vom Infanterie-Regiment Nr. 116.

Ausland.

Schweiz. Der Kampf gegen die Arbeiter in Zürich. Das Bataillon 67 ist entlassen und Zürich wieder militärisch. Aber das Streikloster verlor der Regie- rung für den ganzen Kanton besteht fort, und die Ausbeute- juben darüber. Die Streikloster der Unternehmer, die Polli- zisten, diesen natürlich ungeniert weiter ihre Funktionen aus- üben. Eine neuerliche Bewegung des ausbürgerlich-kapitalisti- schen Stadtratspräsidenten Weislogi in Zürich zur Verlegung des Mauerrechts ist von den radikalen Bauvereinen abgelehnt worden. Sie behaupten in der Presse, 1200 Streikbrecher zu haben, womit der Streik beendet ist. Da vor dem Streik circa 4000 Mauer- und Kondlanger in Zürich beschäftigt waren, weiß man, was von der Thraie zu halten ist. Die „1200“ dürften sich in Wirklichkeit erheblich reduzieren. Die Wahrheitsliebe befristeter Unternehmer ist bekannt.

England. Das Streikgesetz, welches das Parlament in der vorigen Woche angenommen hat, enthält als wichtigste Bestimmung die, daß gegen einen Verein von Arbeitern oder Unternehmern oder gegen eines ihrer Mitglieder keine Klage auf Ertrag anhängig gemacht werden kann, für irgend einen Schaden, der bei Handlungen im Interesse dieses Vereins ent- standen ist. Das Streiklosterhies wird ausdrücklich gestiftet, jedoch nur, wenn es in „friedlicher und vernünftiger“ Weise geschieht. Es liegt auf der Hand, daß durch dem Jutag „fried- lich und vernünftig“ allen Polizeigenossen Tür und Tor ge- öffnet wird. Es haben denn auch hierüber heftige Debatten stattgefunden. Schließlich wurde die Beibehaltung der Klausel nur mit 127 gegen 122 Stimmen beschlossen. Alles in allem ein wesentlicher Fortschritt, welcher nur dem Umstände zu ver- danken ist, daß seit den letzten Wahlen 30 Sozialdemokraten im Parlament sitzen und überdies 200 Liberale nur gegen ausdrückliche bindende Verpflichtungen mit Hilfe der Arbeiter gestimmt worden sind.

Italien. Senatssitzungen. Ein Skandal-Prozess schwebt bekanntlich gegen das königliche Haus in Italien. Die Gräfin Cosarina Hercolani behauptet, im Jahre 1884, als sie noch minderjährig war, vom verstorbenen König Humbert verführt worden zu sein und beanprucht Aliments für den aus diesem Umgang entsprossenen Sohn. Vertreter der königlichen Familie ist der General Pontio Valia, Jügeladjutant des Königs. Derselbe hatte beantragt, den Beweis durch das Zeugnis der Kaiserin nicht zuzulassen. Dieser Antrag ist Sonntag vom Gericht zu Non abgewiesen und der Beweis zugelassen worden. Da keine Festsetzung, daß die Gräfin im Jahre 1884 erst 15½ Jahre alt war, so würde die Verführung einer Minderjährigen vorliegen. Es wird deshalb der Gräfin aufgegeben, zu be- weisen: 1. Daß sie im Jahre 1885 noch „unbescholten“ war. 2. Daß das im Jahre 1886 geborene Kind wirklich der Sohn des Königs Humbert ist. Man kann sich denken, welches Auf- sehen dieses Urteil in ganz Italien erregt.

Äfrika. Ein türkisch-französischer Konflikt. Die Türkei bereitet eine militärische Expedition nach Djanet von Französischerseits wird ebenfalls eine Expedition ausgerüstet, und man nimmt an, daß die französische vor der türkischen in Djanet eintrifft.

— **Revolten in Britisch-Südafrika.** Wie der Londoner Tribune aus Kapstadt telegraphiert wird, haben Tausende von arbeitslosen Europäern einen Aufbruch hervor- gerufen, der sich von der Stadt in die Randdistrikte ausbreitet. Die Rebellen beklagen das Gubernements-Gebäude und verlangen vom Premierminister, daß sämtliche Arbeitslosen vom Staate wegen regelmäßige und lohnende Beschäftigung zuge- wiesen werde. Als ihre Forderungen unerfüllt blieben, unter- nahmen sie einen Angriff auf das Gubernements-Gebäude, plünderten die Räden aus und stiechen eine große Zahl der Eigentümer nieder, die sich ihnen entgegenstellten. Waren im Werte von über 80 000 Mark wurden geraubt und zerstört. Es werden noch weitere Unruhen befürchtet. Die Polizei ist außerstande, die Aufständigen zu bewältigen.

Ueber weitere Aufstände, die sich im Orange-Freistaat abge- spielt haben, erhält ein Liverpooler Handelshaus von privater Seite telegraphische Mitteilungen. Danach haben zwischen Un- geborenen und katholischen Missionaren heftige Kämpfe statt- gefunden. Die Eingeborenen bombardierten das Missions- Gebäude mit Steinen und andern Geschossen, zertrümmerten die Scheiben der Nahrungsmittel-Magazine und plünderten die

Räden aus. Als die Polizei gegen die Aufständigen vorgehen wollte, entzündete ein heftiger Straßenkampf, bei dem viele Weiße und Eingeborene getötet und schwer verwundet wurden.

Amerika. Die Schmach der Buchtjäger. In Salisbury (Staat Nordkarolina) wurden sechs Regier gelinst.

Für Revolution in Rußland.

Die Militär-Revolution.

Der Russischen Korrespondenz wird aus Peters- burg geschrieben:

Es steht nun fest, daß die Revolution in Sweborg, in Kronstadt, in Keval, in Dresti-Litowit, im Kaukasus und die Führung unter den Matrosen in Sebastopol nicht aus ökonomischen Ursachen entstanden sind, sondern im engsten Zusammenhang mit der ganzen politischen Lage im Reiche stehen. Es waren nicht lokale Ausbrüche des Unwillens gegen irgendwelche unbedachte Vorgehensarten oder gegen eine gewisse unangenehme Anordnung, nein, es waren glühendste Sehne der revolutionären Soldaten und Matrosen, die für ihr Vater- land Freiheit und für die Bauernschaft Boden erzielen wollten.

Der die verschiedenen Revolutionen im Schoße der russischen Armee irgendwie beobachtet konnte, wußte schon längst, daß die Soldaten und Matrosen nicht etwa aus dem Grunde revolte- ren, weil ihnen wenig Seife oder wenig Wodka, oder eine schlechte Kost gegeben wird, (noch) jezt kann man solchen Meinungen sogar bei den Politikern begegnen), sondern weil sie ihre politischen und sozialen Ideale zu verwirklichen suchten. Die denkwürdigen Revolutionen auf dem Potemkin, in Kron- stadt und in Wladivostok haben gezeigt, daß es innerhalb der Armee eine nicht unbedeutende Zahl von Gemeinen und Offizieren gibt, die befreit sind ihre Freiheit und ihr Leben für die Freiheitsidee zu opfern. Wie konnte es auch anders sein, wenn man bedenkt, daß das Rand schon seit 10 Jahren unter politischen und sozialen Gärungen leidet, die besonders auf die Jugend einen starken Einfluß ausübten. Wie viele junge Leute, die sich in der Freiheit für politische und soziale Verwirklichung begeistert hatten, sind während dieser 10 Jahre in die Arme eingetreten! Wieviel Kameraden und Freunde des Schreibers dieser Zeilen waren in der Armee und wieviel Ge- nossen haben sie dort für ihre Ideen gewonnen! Von diesen Freunden und Kameraden weiß ich schon längst, daß sie nur ein paar Wochen mit den Soldaten zusammen zu sein brau- chen, um Hunderte von ihnen für die Freiheitsideen gewinnen zu können. Und dies nicht nur unter den Soldaten, die aus der Stadt rekrutiert werden, sondern auch unter denen, die ihr Leben lang nur das flache Land kannten. Wenn man weiter bedenkt, daß die offene revolutionäre Bewegung schon seit mehr als zwei Jahren im Flusse ist, und daß in diesen Jahren Tausende und Abertausende jüngere Leute, die an der Revo- lution direkt teilgenommen haben, in die Arme eingetreten mü- ßten, so wird man sich leicht eine Vorstellung davon machen können, wie groß die „Reinigung“ in der russischen Armee sein muß. Es ist eine jezt unbedeutende Aufgabe, daß die russische Armee nicht weniger als eine ungewöhnliche Größe der ständischen Stolz und des russischen Euhones ist. Wenn auf die ungenügende Organisation unter ihnen, auf die Uneinigkeit unter den Führern und auf den Terrorismus der Vorgesetzten zurückzuführen. Nur dank dieses Terrorismus schlossen sich mehrere „Freigeistliche“ den Aufständigen nicht an, mit denen sie innerlich sympathisierten. Aber auf die Dauer verliert jeder Terrorismus seine Macht, und es ist deshalb sicher, daß die „Gärung“ in der Arme immer größer werden wird.

Es kann auch anders nicht sein. Wie man auch die Arme von der äußeren Welt abschließen mag, immer werden noch ge- nügend „Vögel“ vorhanden sein, durch die sie mit der Außen- welt in Fühlung bleibt. Die Arme kann nicht ein Stoa im Staate bleiben, und besonders nicht dort, wo sie auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht ruht. Und wenn das Volk in einem solchen Staate um seine elementaren Rechte kämpft, kann die Arme auf die Dauer sich dem Volke entgegenstellen. Früher oder später kommen aus den Reihen der Arme selbst die Verteidiger der Volksrechte, die mit dem Volke gemeinsame Sache machen. Sweborg, Kronstadt, Keval zc. haben be- wiesen, daß dieser Zeitpunkt für Rußland da ist.

Die Regierung sucht die aufständischen Matrosen und Sol- daten gewissermaßen zu bestrafen. Man schon die Möglichkeit von der Erhängung von 300 Aufständigen, und viel- leicht werden wir noch von schrecklicheren Strafen hören müssen. Einige glauben, in diesen Hinrichtungen ein Zeichen der Stärke der Regierung erblicken zu können. Man meint eben, die Re- gierung, wenn sie sich noch zu einer solchen Gewalttat ent- scheiden konnte, müsse sich hart genug fühlen. Interes- santes ist gerade das Gegenteil davon das Richtige. Hätte die Regierung sich hart genug gefühlt, so würde es ihr genügt haben, 5—10 der Hauptführer hingerichtet zu lassen und die anderen zu mehr oder weniger strengen Strafen zu verurteilen. So hat die mehr oder weniger strenge Erhängung, als sie von Tausenden von Aufständigen im Jahre 1825 nur fünf auf- gehängt und etwa 100 nach Sibirien gebracht hatte. Ebenso war es während des Aufstandes in Sebastopol, an dem sich der Leutnant Schmidt beteiligte. Damals schickte sich die Regierung noch ziemlich sicher, und glaubte einen Teil der Unzufrieden- heit mit ein paar Jugendschändlingen auf ökonomischem Gebiete be- ruhigen zu können und die anderen durch die terroristischen Todesstrafe „zur Ruhe“ zu bringen. Ganz anders jezt, wo die Regierung in ihrer Angst für die Zukunft wichtige Be- scheinungen der Grausamkeit veranlaßt. Nein, von Stärke zeugen die Massen Hinrichtungen nicht, und ihr Ziel, die Revolution einzufrieren, werden sie auch nicht erreichen. Man braucht nur ein wenig mit der Spitze der revolutionären Elemente in Rußland bekannt zu sein — und wer ist in Rußland jezt nicht revolutionär gesinnt! — um zu wissen, daß auch größere Graus- amkeiten sie nicht unterdrücken werden, ihre geschichtliche Mission zu erfüllen. Rußland muß und wird frei sein. Kein Schrecken, mag es noch so groß sein, wird den Befreiungskampf des Volkes aufhalten können.

Der Generalstreik. Nur spärlich laufen Nachrichten über den Streik ein. Von Bürgerlicher und regierungsfreundlicher Seite wird die Schachlage so dargestellt, als sei der Streik beendet und alles im alten Gleise. Von revolutionärer Seite sind überhaupt noch keine Nachrichten eingelaufen.

In einer am Montag-Abend in Petersburg abgehaltenen Eisenbahner-Verammlung wurde über den Ausstand beraten. 12 Mitglieder des Komitees der sozialistischen Partei vom 28 Sozialisten wurden verhaftet. Ebenso wurden die Mitglieder des Komitees der Handels-Angestellten anlässlich eines Meetings, in welchem über die Streikfrage beraten wurde, festgenommen. Wiederholt kam es zu Zusammenstößen zwischen Aufständigen und Polizei, wobei mehrere Personen getötet und viele verletzt wurden. In der Witwack-Nacht wurden weitere 150 poli- tisch Verdächtige verhaftet. Das total des Verbandes

der Druckereiarbeiter wurde gesperrt und amtlich verhaftet. — Die Streikkomitees in Petersburg erhielten aus Moskau die Meldung, daß es auch dort unmöglich sei, Einigkeit herzustellen. (?) In Petersburg arbeiten die meisten Arbeiter. Selbst unter den wohlorganisierten Siegern ist eine scheinbare Uneinigkeit zu konstatieren. Anstatt einer Zeitung, wie vereinbart worden war, erschienen gestern früh bereits fünf Zeitungen in vollem Umfange. Bei diesen Nachrichten muß aber beachtet werden, daß dieselben von den Gegnern der Revolution herrühren und daher alle einseitig gefärbt sind. Von revolutionärer Seite fehlt, wie schon gesagt, jede Nachricht.

Wertvolles Agitationsmaterial. In der Dienstag-Nacht drangen Revolutionäre in das Gerichtsgebäude in Sebastopol ein und raubten die Akten über den Prozeß gegen die Meuterer und den erschossenen Leutnant Schmidt vom Potemkin.

Die Ermordung Herzensteins. Die russische Regierung verurteilt die Ermordung des früheren Duma-Abgeordneten M. J. Herzenstein dem jüdischen Arbeiterdum in die Schuhe zu schreiben. Es ist einfach lächerlich, eine solche Dummheit zu behaupten. Wer mit dem Bunde nur irgendeine Bekanntschaft hat, der weiß, daß eine solche Tat von dieser Seite einfach ausgeschlossen ist. Lieberhaupt sind alle Ermordungen über die Anteilnahme an dieser Missetat der revolutionären Organisationen oder einzelner Mitglieder der letzteren völlig unangebracht.

Bombenfund bei einem Offizier. Die Polizei entdeckte in der Wohnung des früheren Unterleutnant Romanow in Kiew sieben Bomben, die mit Sprengstoffen gefüllt waren, sowie mit Bemerkungen versehene Pläne von St. Petersburg und Kiew. Romanow und eine Frau Namens Schimkova, die sich bei ihm aufhielt, wurden verhaftet. Romanow war früher Offizier der 42. Schützenkompanie und wurde, als bekannt wurde, daß er unter den Soldaten revolutionäre Propaganda betrieb, aus der Armee entlassen und in Haft genommen, aber nach einigen Monaten wieder auf freien Fuß gesetzt.

Gewerkschaftliches.

Der Verbandstag der Fabrikarbeiter erklärte die Mandate der Braunkohle-Delegierten für ungültig. Unter Protest gegen die Doppelmandate wurde Genosin Wachtig-Dredas als Delegierter anerkannt. Als Vertreter der General-Kommission ist Gen. Sassenbach anwesend. Zum Geschäftsbericht, dessen wesentliche Zahlen wir schon berichteten, wird die Herausgabe eines jährlichen Vorstandsberichtes und eines Agitationshandbuchs beantragt. Nied hatte tatsächlich den Antrag gestellt, daß Vorstandsmitglieder des Verbandes keine Reichstagsmandate annehmen dürften. In der weiteren Debatte wendet sich W. v. W. gegen die unvorbereiteten Streiks. Die Leitung des Gaus Stettin und die Anstellung eines Beamten in Schlesien wird gefordert.

Am zweiten Verhandlungstage wird die Debatte über den Vorstandsbericht beendet.

Der Köhler Antrag wegen der jährlichen Herausgabe eines Handbuchs wurde dem Vorstande überwiesen. Angenommen wurde der Mandatsfrage Antrag: Der Vorstand hat jedes Jahr Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten. Die Vereinfachung erfolgt im Proletariat. — Vorstand und Ausschuß werden verpflichtet, zu erwägen, ob nicht die vorhandene Durchführung im Proletariat noch übersichtlicher zu gestalten ist. — Der Verbandstag erklärt sich mit den ausgeschriebenen Beiträgen einverstanden und verpflichtet die Zahlstellenleiter, dafür Sorge zu tragen, daß die noch reitenden Ertragsbeiträge bis spätestens zum 1. Oktober d. J. entrichtet werden. — Die Zahlstellen sind verpflichtet, die sämtlichen Einnahmen für die Lokalkasse, einerlei ob Lokaltbeiträge oder sonstige Einnahmen, in der Abrechnung für die Lokalkasse einzustellen. Der Antrag, die Gewerksammlungen nur alle zwei Jahre, und zwar nach dem Verbandstage abzuhalten, wurde allgemein als zweckmäßig bezeichnet.

Ächtung, Schneider! Eine Lohnbewegung in der Berliner Herren-Konfektion ist eingeleitet worden. Man will in der Hauptsache fordern, daß alle Maß- und Lagerkonfektion nur in Werksstätten, die den modernen Anforderungen an die Hygiene entsprechen, angefertigt werden. Die tägliche Arbeitszeit soll von 12 auf 10 Stunden herabgesetzt werden und der Mindestlohn für Arbeiter 3.50 Mark und für Arbeiterinnen 2.50 Mark betragen.

Die Holzarbeiter in Offen sind, nachdem sich die Verhandlungen vor dem Einigungsamt für das Baugewerbe zerlegt haben, in den Ausstand getreten.

Im Eisenwerk Kaiserlautern haben 270 Arbeiter infolge von Lohndifferenzen die Kündigung eingereicht.

Baugewerbe. In Köln soll die Bauarbeiter-Aussperrung am Sonnabend vorgenommen werden, falls bis dahin nicht noch eine Einigung erzielt wird. — Infolge fortwährender Ausstände im Baugewerbe beschloß eine allgemeine Versammlung bayrischer Bau-, Maurer- und Zimmermeister beider Berufsverbände einer strengen Organisation Begründung zweier Berufsverbände der Arbeiter des Baugewerbes für Bayern mit dem Sitz in München und Nürnberg. — Der Maurerstreik in Wehring gewinnt an Ausdehnung; auch die Wehringer Maurer haben die Arbeit eingestellt. In der Montagabend stattfindenden Versammlung sollte der Generalstreik erklärt werden. — Der Gesamtanstand der Maurer in Wehring hat begonnen. Die Verhandlungen blieben ohne Ergebnis. Auf allen Baustellen ruht die Arbeit. — Der Streik der Zimmerleute in Wülhausen, der volle zehn Wochen gedauert hat, ist nunmehr beendet. Die Streikenden verlangen eine Lohnserhöhung von 7 Pfg. pro Stunde, d. h. einen Satz von 45 Pfg. anstatt bisher 38 Pfg. als Minimumlohn, jetzt sind ihnen 43 Pfg. pro Stunde bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden zugestanden worden.

Parteinachrichten.

— **Das Volkshaus in Leipzig,** das Unternehmen der Leipziger Parteigenossen und Gewerkschafter, ist jetzt in seinem ganzen Umfange in Betrieb genommen, nachdem die umfangreichen Um- und Neubauten vollendet sind. Am Montag ist als letzte Abteilung die Herberge eröffnet worden. Für die anwesenden Gewerkschaftsmitglieder — und nur von solchen kann die Herberge benutzt werden — ist damit ein Heim geschaffen worden, das jedem in angenehmer freundlicher Erinnerung bleiben wird. Ein großer freundlicher Aufenthaltsraum, der es gestattet mit manchem besseren Restaurant aufnehmen kann, bietet den Fremden eine behagliche Stätte der Erquickung und des geistigen Besinnens. Eine eigene Küche und ein eigenes Büffet geben Speisen und Getränke den Herbergsgästen zu billigen Preisen ab. Eine Badeeinrichtung von sechs Brausebädern und einem Wannenbade steht jedem zur Verfügung mit der zugehörigen Einrichtung, bei der Anstufung vor allen Dingen ein Bad zu nehmen. Ein besonderer Raum dient zur Reinigung der Kleider und Schuhe, und wo es notwendig ist, werden die Kleider unentgeltlich in einem besonderen Apparat desinfiziert. In den Schlafzimmern sind nicht weniger denn 105 Betten aufgestellt.

— **Kein Wahlkompromiß.** Die Sonntag in Jena abgehaltene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei in Sachsen-Weimar beschloß einstimmig, bei den bevorstehenden Landtagswahlen festständig vorzugehen und sich auf keinerlei Kompromisse einzulassen.

— **Gegen Versammlungslokale.** Die Eintragung der Volkshaus-Gesellschaft-Weimar in das Genossenschaftsregister wurde vom Amtsgericht Weimar abgelehnt. Auf die eingeleitete Beschwerde hat jetzt die Zivilkammer des Landgerichts Weimar beschloßen, das Amtsgericht anzuweisen, die beantragte Eintragung nicht abzunehmen.

Aus dem Reich.

Berlin. Ein schwerer Bootsunfall ereignete sich in Wehring. Der 41jährige Kesselschmied Moritz unternahm mit seinen drei Söhnen eine Bootsfahrt auf dem Jungferntee. Durch den herrschenden Sturm wurde das Fahrzeug umgeworfen und die vier Insassen fielen ins Wasser. Die drei Knaben retteten sich durch Schwimmen, der älteste Sohn zog auch den Vater mit. Dieser gab aber bei seiner Landung nur noch schwache Lebenszeichen von sich; Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos und man mußte endlich den Tod feststellen. Moritz ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen.

— **Wenzel-Geflügel.** Der Chauffeur Klein, welcher in einem Keller des Hauses Alte Jakobstraße 148 aus einem Benzinkan-Behälter für das Automobil abfüllen wollte, erlitt durch plötzliche Explosion des Behälters so schwere Brandwunden, daß er in lebensgefährlichem Zustande in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Eberswalde.** Vom Sturm eingebranntes Zitzluzell. Durch den am Montag herrschenden Sturmwind

wurde ein auf einem freien Plage aufgestellter Zeltzirkus zum Einsturz gebracht. Der etwa 25-jährige schwere Mittelmaß, auf den sich das ganze Zelt stützte, stürzte um und riß alle Seitenbalken und Abstützungen mit. Die Zeltstöße wurden herausgerissen und in die Länge geschleudert. Unter dem zur Nachmittags-Vorstellung anwesenden 400 Personen entstand eine Panik. Alles stürzte nach den Ausgängen und bei dem Gedränge erlitten einige Personen äußerliche Verletzungen.

Stettin. Bei dem großen Schadenfeuer, das in Stettin Speichergelände gewüthet hat, sind insgesamt 15 gefüllte Lagerhäuser, nämlich der Firma Voll gehörig und von dieser an Ferdinandsgehege vermieht, in Asche gelegt worden. Der Schaden beträgt gegen 200 000 Mark.

Hamburg. Ein gefährliches Brand wurde an dem 24-jährigen Gemeindevorsteher von Moorfleet bei Hamburg begangen. Vier früher bei dem Gemeindevorsteher beschäftigte Knechte riefen ihn unter dem Vorwande, seine Pferde hätten Stall bekommen, in den Stall, besetzten ihn und schütteten ihm den Hals durch. Die Frau wurde ebenfalls hinausgeschleudert und ermordet, ebenso das Dienstmädchen. Die Mörder warfen die Leichen in eine Grube und hoben unter Mithilfe von 1200 Mark Gemeindegeldern.

Danzig. Arbeiter-Riffo. Beim Ausschichten eines Brennens in Langfuhr wurden drei Arbeiter durch herabfallende Erdmassen verunglückt und schwer verletzt. Auf dem Transport nach dem Stadtlazarett starben zwei. Der dritte dürfte am Leben erhalten bleiben.

Ostobisch. Doppelselftmord eines Liebespaars. In der Nähe von Bürgel wurden die Leichen eines Liebespaars aus dem Main gezogen. Der Tote war Wiener in einem fränkischen herzoglichen Hause.

Strasbourg (Els.). Die Petroleumflutane. In Schremsburg wurde die Frau und das achtjährige Mädchen des Arbeiters Schwarz infolge Explosion eines Petroleumtanks, mit der Petroleum in den Kochtopf gegossen wurde, schwer verletzt. Bei den Verletzungen, das Feuer zu löschen, wurden Vater und Bruder ebenfalls schwer verletzt.

Freiburg (Schw.). Kullische abige Studenten. In Kullische abige Studenten. Wegen eines Unfalls sollen die Namen einiger zufälliger Studierender der Berg-Akademie festgestellt werden. Dabei verzeigte der Student Baron v. Wittgenhöfe einem Schuhmann einen Faustschlag ins Gesicht, das das kullische Gesicht, das der Beamte teig, in Schändel ging. Einem anderen Schuhmann wurde von einem Ausläufer ins Gesicht gespielt. Da der Hauptbestürzte verhaftet wurde, verhaftet sich gegen 11 Uhr abends etwa 150 Studierende, zum großen Teil Ausländer, vor der Polizeiwache. Erst als verschiedene Verhaftungen vorgenommen waren, gelang es, die Studierender zu zerstreuen. Baron von Wittgenhöfe ist vorläufig gegen eine Kaution von nur 300 Mark aus der Haft entlassen. Was wäre wohl geschehen, wenn der Herr Baron nur ein ganz gewöhnlicher russischer Fäulung gewesen wäre?

Schwenningen (Schwaben). Auch ein Beitrag zur christlichen Nächstenliebe. Der katolische Pfarrer Hilfer hatte vor einigen Tagen seine Hauskammer bereit durchgeräumt, daß dem armen Frauenzimmer durch Schwarzwälder Reichswasser und Simmentaler Pulverlich die Lebensgefahr wieder zurückgebracht werden mußten. Zur Säubereinigung vor dem Bürgermeisteramt wurde als Grund der Mißhandlung — Eiferlicht festgestellt. Hilfer ist ein böser Hausdier; in knapper Zeit haben drei Hauskammerfrauen, darunter seine Schwester, ihr verleben.

Briefkasten der Redaktion.

E. J. Gegenseitige Abneigung ist kein Scheidungsgrund. Das bürgerliche Gesetzbuch weiß fünf Scheidungsgründe auf: 1. Ehebruch, 2. Bismarck oder widergesetzliche Unzucht, 3. Tragweite nach dem Leben, 4. Bösliche Beschäftigung, 5. Verleumdung der ehelichen Blüthen oder eheliches und sittenloses Verhalten. — Die Bestimmungen sind aber so verfaßelt und so dehnbar, daß dem verheirateten Ernteten der Richter der weiteste Spielraum gelassen ist.

B. D. Der Herr kann die Miete verlangen, bevor Sie ausziehen und dadurch die Sachen dem Handbreit entziehen.

A. S. H. Wir nennen Ihnen die Zeitung Zement und Beton in Berlin; ferner die süddeutsche Ziegel- und Zement-Zeitung in Mannheim und auch den General-Anzeiger für die Holz-, Holz-, Holz-, Garmotte, Ziegel-, Zement-, Holz- und Zement-Industrie in Mainz. **Sangerhausen, M. J.** Die kurze Mitteilung ist zwar aufgenommen, doch müssen künftige Berichte mit dem Stempel der Stelle oder der Unterschrift des Vertrauensmanns versehen sein.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wollenhuth in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Inventur-Ausverkauf.

Die Restbestände

in Damen- und Kinder-Konfektion, Damenputz und Weisswaren, Kleiderstoffen jeglicher Art sind zu enorm billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Meine Schaufenster bitte zu beachten!

Geschäftshaus **J. Lewin**

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



Caramel-Malz-Bier

von Heinrich Müller's Wwe., Schwemme-Brauerei.

Aerztlich empfohlen! — Fast alkoholfrei.

Nur echt, wenn jede Etikette nebenstehende Schutzmarke — „Pelikan mit Jungen“ — trägt. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Erhältlich in fast allen Restaurants, Flaschenbier- und Viktualien-Handlungen.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des „Metropol-Ensembles“,
Direktion Max Samst.
Glänzendster Erfolg!
Der Mann mit der eisernen Maske
oder
Die Geheimnisse eines Königshauses.
Großes Sensationsstück in 7 Bildern von Lebrun.
Im Theater angenehmer und kühler Aufenthalt.

Rossplatz.

Nur noch kurze Zeit!
Der grosse

Circus

Kinematograph

Morgen Donnerstag, abds. 8^{1/2} Uhr:

III. Cabaret-Vorstellung.

Nur für Erwachsene.
Societäts-entertainment, humoristisch, pikant, aber doch dezent.

Zu dieser Vorstellung haben Kinder keinen Zutritt.

Nachmittags 6 Uhr:
Grosse Familien- und Kinder-Vorstellung.

Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene ein Kind frei.
Dir.: H. J. Fey, Leipzig.

Pantoffel-Cord, Plüsch, Schäfte und Bedarfsartikel.

F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Irrigateure

komplett von 80 Pf. an p. Stck.

Bett-Unterlagen

für Kinder von 15 Pf. an

Erwachsene 70

Klystierspritzen,
Eisbeutel,
Krankenkissen,
Mullbinden,
Verbandwatte.

Hugo Nehab

Nacht,
27 Gr. Ulrichstr. 27,
68 obere Leipzigerstr. 68.

Erklärung.

In öffentlicher Erwiderung auf das Inserat der Brauerei von Heinrich Müller's Wwe. in Halle a. S.

Caramel-Malz-Bier

sowie Warnungen von minderwertigen Nachahmungen betr.,

liegt es den Inhabern der Societäts-Brauerei in Rollsdorf fern, der Schwemme-Brauerei irgend etwas nachzuahmen oder das Publikum mit einem minderwertigen Biere zu täuschen.

Ferner erklären wir, daß der Herr Verfasser des Artikels weder das Caramel-Malz, noch das daraus erzielende Bier, auch nicht das Pulver erfunden hat.

Unser Caramel-Malz-Bier ist nur primo Caramel-Malz aus der Caramels- und Farbenmalz-fabrik zu Halle a. S. und aus primo (nicht secundo) Mälzener Malz, aus der Malzfabrik Eisleben hergestellt, was die Herren Direktoren der genannten Fabriken begutachten müssen; auch sind wir bereit, den Konsumenten und den Interessenten die Rechnungen über die gelieferten Malze in unserem Kontor zur Einsicht vorzulegen.

Auf Grund dieser Tatsachen erklären wir weiter, daß unser Caramel-Malz-Bier nicht ein minderwertiges Fabrikat ist, während in der Brauerei, welche die Aufklärung inszeniert und in das Publikum überträgt, minderwertiger Malz verwendet wird oder doch verwendet worden ist.

Einer der Mitinhaber der unterzeichneten Societäts-Brauerei ist 21 Jahre als Braumeister in der Schwemme-Brauerei tätig gewesen, hat das streitige oder ähnliche Bier selbst gebraut, kennt also die Ingegensätze desselben, sowie die Qualität, er hat also sojungen das Bier eingeführt und eingebürgert.

Zeit unier Caramel-Malz-Bier in der Analyse vom 26. Juli d. J. 176 Pros. Extraktgehalt weniger als das Caramel-Malz-Bier aus der Schwemme-Brauerei in der Analyse vom 30. Sept. v. J., so ist infolge des dazu verwendeten besten Qualitäts-Malzes als Sole des Bieres der Extraktgehalt unieres in den Handel gebrachten Caramel-Malz-Bieres ganz entschieden als wertvoller zu bezeichnen, daselbe hat einen wertvolleren Nährwert.

Es hat den Anschein, als ob die Herren vom öffentlichen Chemischen Laboratorium den Extraktgehalt der Biere nur nach der Quantität, nicht aber nach der Qualität festgestellt haben.

Rollsdorf a. See, den 6. August 1906.

Societäts-Brauerei Rollsdorf a. See.

Inhaber: Drescher & Tröndle.

Gewerkschafts-Kartell, Zeitz.

Die nächste Sitzung findet am Freitag d. 10. August, abends 7/9 Uhr im Restaurant „Zur grünen Aue“ in Zeitz statt.

Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Zeitz).

Sonnabend den 11. August, abends 7/9 Uhr: Versammlung bei „Schmieds“, Weberstraße, hierelbst.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten und Beschlüssen. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Die Orts-Verwaltung.

Präzisions-Uhren

in bekannter Reellität.
C. Frantz,
Burgstrasse 60.
Preisliste gratis und franko.

Neu! Parole, Breitestr. 31. Neu!

Freunden, Bekannten und werten Nachbarn zur höflich. Mitteilung, dass ich nach vollständiger Renovation obiges Lokal neu eröffnet habe.

ff. Speisen und Getränke.
Grosses Vereinszimmer mit Garten für Vereine und Familien-Festlichkeiten zur Verfügung.
Hochachtungsvoll
Gottlob Hoffmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffnete mit heutigem Tage eine
3. Schuhmacher-Werkstatt.
Jeder mir anvertraute Auftrag wird schnell, gewissenhaft und sauber unter persönlicher Leitung ausgeführt. Um gütigen Zuspruch bitte
Artur Stief,
Bernhardystr. 22. Königstr. 15. Kleiner Sandberg 9.

stets frisch in der Drogerie
Max Kähler, Rannischestr. 8.

Neue Heringe

pro Stk. 5, 8 u. 2 Stk. 15 Pf.
offertiert
A. Trautwein,
Grosse Ulrichstraße 31.

Bierdruck-Apparate

in all. Ausführungen empfiehlt billigt
Karl Berger,
ältestes u. größtes Geschäft i. Halle a. S.
Gottschalkstraße 16. — Teleph. 766.

Pflaumen,

von morgen an täglich frisch ein-treffend
Fa. Robert Semmler,
Fruchtbehandlung, Nicolaistr. 8.

Für Zigarettenliebhaber!

Ausverkauf von Zigaretten weit unter Preis wegen der Steuer.
Morgens, Halle a. S.,
Abdollenweg 21.

Wollene und baumwollene Strick-garne, nur bewährte Qual., führt und verkauft mit Gewährung von Nachahmungen
Max Berndorf,
Geißstr. 42.

Freitag **W. Schlichtefeldt,**
H. Kischstr., Zeitz, Schönebergstr.

Freitag **Brüske Wurst u. Wurstwaren**
F. Bernick, Zeitz, Mittelstr.

Freitag **Schlichtefeldt,**
Franz Hellmann, Zeitz, Nicolaistr. 6.

Hausführer jeder Art beizog billige
H. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Abbeifahren jed. Art beizog billige
H. Alb. Lange, Zeitzstr. 26.

Anh. Schlafstelle, Albrechtstr. 12, III r.

Bis 360 Mk. Lohn:

Ledige Pferdewächter,
Burschen, sowie Mädchen für Stadt und Land erhalten bei hohem Lohn und 5 Mark Mietgeld

sofort kostenfrei gute Stellen. Stellenauswahl, nahe u. weit. Louisie Bärrwinkel, Stellenvermittler, Merseburgerstr. 9.

Ein ordentliches fleißiges **Mädchen** von 17 bis 18 Jahren wird bei guter Behandlung sofort gesucht. August Schmidt, Hieschermeister, Zeuchern.

3 tüchtige **Zimmerleute** stellt ein Alb. Dittmar, Niesichen, Granauestr. 1.

Formen und Kernmacher nach auswärts bei hohem Honorar sofort gesucht. Zu erf. Albrechtstr. 18 p. r.

Dank.
Für die, antilich des plötzlichen Todes meines lieben Vaters, mir so unvermerkt zuteil gewordenen Unterstützung sage ich der Gütigen Verwaltung der Grube Johannes, der Belegschaft und den Frauen aus Werchen meinen herzlichsten Dank.
Vorw. Emma Bar, Werchen.

Alle Arten **Möbel** empfiehlt billigt **C. Hauptmann** Möbel-Fabrik. H. Ulrichstr. 96. Zahlungsbedingungen aufantest!

Möbel: Kleidersekretäre 26 Mk., Vertikals 35 Mk., Spiegel in reich. Bl. 10 Mk., Sofas, Betten, Matrassen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen. August Hesse, Geißstr. 31.

Papier- und Papponabfälle: kaufen jeden Posten H. Braunhauserstr. 20.

Beste, kurzgeprüfte, frische **Kamillen** kauft zu höchsten Preisen Wilhelm Kuche, Halle, Gr. Märkerstraße 7.

Stellenhauer-Gebrüder gegen hohes Honorar sucht A. Kohlmann, Streiberstr. 17.

von 3 Uhr ab ein Konzert und einen Ball. Es ist unsere Pflicht, den Verein zu unterstützen, dazu kommt aber nicht, daß die Arbeiterschaft, soweit sie es ernst meint, nicht das Begleitende einbezieht und deshalb in die Willkürherrschaft geht. Also Arbeiter und Genossen, beachtet das Vergnügen des Arbeitervereins bestimmt. Auch die Genossen von auswärts sind willkommen.

Naumburg, 8. August. (Eig. Ber.) Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung wurde Konzentration der Schlinginger gegen den Planisten K. R. R. wegen vertragswidriger Ausgabe der Erlöse auf 100 Mk. Entschieden. Der Beklagte hatte seine Stellung wegen mehrerer Beschlüsse, die ihm nicht gemacht worden, aufgegeben, ohne daß er einen Antrag von den Klägern unterbreitete. Nachdem der Richter seine Forderung auf 25 Mk. ermäßigt hatte, kam ein Vergleich zu Stande, nach dem der Beklagte an den Kläger 10 Mk. zu zahlen hat.

Gebannt hat Hofbrennmeister Keller gegen den Pantoffelarbeiten Ehrb. r. d. Nr. 47. Entschieden. Nachdem der Kläger einige Tage beim Beklagten in Arbeit war, kam es zu Differenzen, weil Beklagter den für die Arbeit angegebenen Lohn kürzen wollte, womit der Kläger nicht einverstanden war und infolgedessen gekündigt worden ist. Kläger glaubte nun, nach der Kündigung vertragswidrig beschäftigt zu werden, legte daher die Arbeit einen Tag nach der Kündigung nieder, zumal ihm auch die in einem Zeitungsartikel angeführten Beispiele nicht ausreichten. Nach langem Verhandeln, wobei Beklagter hervorhob, daß die Entlohnung mit dem üblichen Entlohnungsstande erfolgt sei, kam auch hier ein Vergleich zu Stande, wonach der Kläger 8 Mk. bekommen soll.

Weissenfels, 8. August. (Eig. Ber.) Die Differenzen bei der Firma Carl Schüge sind noch nicht beigelegt. Der Inhaber der Firma hat wohl eine Verständigung an das Volkswirtschaftsamt gebracht, das von dem Volkswirtschaftsamt beauftragt wurde, um die in einem Zeitungsartikel angeführten Beispiele nicht ausreichten. Nach langem Verhandeln, wobei Beklagter hervorhob, daß die Entlohnung mit dem üblichen Entlohnungsstande erfolgt sei, kam auch hier ein Vergleich zu Stande, wonach der Kläger 8 Mk. bekommen soll.

Carl Schüge, Lagerverwalterstraße 22, führt fünf bis sechs tüchtige Arbeiter. Lohn:

für Nr. 18-23	Stück	à Paar 15 Pf.
21-24	Stück	16 " ohne Stof
21-24	Stück	17 " mit Stof
25-26	Stück	18 " "
27-30	Mädchenst.	21 " "
31-45	"	23 " "
36-42	Damenst.	28 " "

Was jetzt hat Herr Schüge folgende Löhne gezahlt:

für Nr. 18-23	Stück	à Paar 16 Pf., also 1 Pf. mehr
21-24	Stück	14 " 2 weniger
21-24	Stück	10 " 1 "
22-26	"	18 " 1 "
27-30	Mädchenst.	1 " "
31-35	"	22 " 1 "
36-42	Damenst.	26 " 2 "

Die Tabelle zeigt, um was es sich handelt. Herr Schüge will für die Bekleidung einen Weizen abgeben und diesen mit auf die anderen Nummern legen. Die Arbeiter wollen jedoch diesen von Herrn Schüge in dem Inhaber angegebenen Lohn ohne Abzug bei den Kleidern. Es sind Verhandlungen im Gange; bevor diese nicht abgeschlossen sind, das Resultat derselben nicht bekanntzugeben ist, haben alle Arbeiter die Pflicht, Solidarität zu üben. Bemerkt sei noch, daß in diesem Betriebe noch 1 Pfennig mehr bezahlt wird, wie von Herrn Schüge verlangt wird; es liegt deshalb in seinen Händen, die Günstigkeit mit seinen Arbeitern wieder herzustellen.

Görlitz, 8. Aug. (Eig. Ber.) Der Volkshändler Wilhelm Schönewerf, der seit dem 2. d. Mts. sich von seinem Dienste entsetzt hatte, wurde am Montag-Abend in einem Restaurant des Breiten Weges angetroffen und von drei Volkshändlern nach dem hiesigen Rathaus geführt. Ein hierhergehöriger Beamter war nicht mehr daran; eigentlich ist das etwas viel Bemerkenswertes.

— Nicht erblindet ist die sechsjährige Anna Krüger; das Kind kam wieder auf beiden Augen sehen. Es wird weiter mitgeteilt, daß der 17jährige Schuljunge Churs an dem Unfall, der das Kind traf, völlig unbeschädigt ist. Der Fall, der beide Augen des Mädchens traf, ist nicht von dem Jungen gemeldet worden, sondern die Kleine hatte in der Anfallstraße mit einer Geste in die Gasse geschrien, in der sich Kalwasser befand.

Verhaftung Schraders. Der Buchhalter Emil Ocher und der Schneider Paul Hartung von hier, die in Verbindung mit dem Schneider Heiseck lasten, wurden vom Schöffengericht am 20. Mts. über die Taten des Schöffengerichts am 25. Mts. aber fünf Tage Gefängnis verurteilt. — Worin die Verhaftung bestand, wird nicht mitgeteilt.

Leistungsfähigkeit. Ein militärischer Zwischenfall spielte sich hier gelegentlich des am Sonntag stattgehabten Streikens der Metzerei Streik ab. Kurz vor Schluß der Verhandlungen stellte sich ein Individuum mit weißer Begleitung ein, das einem Genossen erklärte, fünf Mk. an den Streikenden zu zahlen. Die Streikenden nahmen dort auf „übermüde“ und sie ihrem Vorhaben mitzutheilen. Ueber einen Antrag, den Streikenden aus dem Saal zu weisen, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Dieses Ausweichen kann man nur bei den Metzereien finden. Wenn irgend ein Verdacht einer Verletzung fünf Mark zu Spesen werden ausbezahlt, noch schon zu glauben ist, so war diese Liebesliste vergänglich, bis und geht nicht heimlich zu.

Bitterfeld, 7. August. (Eig. Ber.) „Arbeiterhaus“. Zum Unfall des Arbeiteres Göttschke hatte ich nachzutragen, daß G. nicht durch sein Schaufel verunfallt ist, sondern durch den Deckel der Zentrifuge. Dieser ist ihm gegen den Unterleib gelassen. Die Zentrifuge macht in der Minute 850 Umdrehungen. Bei dieser Schnellleiste muß der Deckel mit einer ziemlichen Wucht getroffen haben. Das Unglück konnte nach Angabe des Verletzten nicht vermieden werden, wenn der Deckel nicht zu schnell gemessen wäre, denn sonst konnte der Deckel nicht hineinfallen. Durch die schnellen Umdrehungen lag er wieder heraus, und das Unglück war fertig.

Die Ursache des Unfalles scheint also, wenn diese Angaben richtig sind, in mangelhafter Aufsicht bei den Reparaturarbeiten zu liegen. Die Bestimmungen sind streng und die schärfste Begleitung müssen einem Arbeiter gegeben werden. Man soll lieber Vorzüge treffen, daß ein junges Menschenleben nicht vernichtet werden kann. Es scheint wirklich an der Zeit zu sein, daß der Gewerbe-Inspektor die Lokal-Chemischen Werke einmal öfter besucht. Nach dem Unfall von Göttschke soll der Aufsichtsbemerkung zwar zugestimmt sein, aber in den richtigen Sachverhalt erfahren hat, wagen wir nicht zu entscheiden.

Bitterfeld, 8. August. (Eig. Ber.) Der Bierkrieg beginnt. Eine von über hundert Wirten des Kreises Bitterfeld beschlossene Gewerkschaftsversammlung beschloß am 6. August, die gesetzliche Brauersteuer bis 50 Pf. pro Kontar zu tragen, den jetzigen Preis und das Maß für das auszuführende Bier jedoch beizubehalten. Wenn bis Donnerstag keine beruhigende Antwort der Brauereien eingegangen ist, muß jeder unabhängige Wirt ein eigenes Bier führen. Angebote von rinfreien Brauereien wurden schon in der Versammlung gemacht. Um dem unter der Arbeiterpartei verbreiteten Fehltrinken, nur alkoholfreie Getränke zu genießen, gerecht zu werden, andererseits die Bewegung über ganz Deutschland zu leiten, darf jeder Wirt bei hoher Konventionallöhne von nächster Woche ab nur die 5 Pf. von dem Bier verkaufen, welches er früher umgekehrt hat. Die Taktik soll so lange fortgesetzt werden, bis ein jeder Wirt auf den schmalen Teil seines Umsatzes herabgekommen ist. Wenn Bublikum und Wirt in dieser Weise Hand in Hand gehen, werden sich ein großer Teil von Göttschke in die alkoholfreien Getränke gewöhnen, am Schluß des Bierkrieges werden die Brauereien, die selbst liegen oder verlieren, immer den Schaden haben. Ein Sturm der Entrüstung braute durch den Saal, als einige Arbeiter nachträglich nachsahen, daß, wenn die Wirten die Brauereikasselerträge mühen, ihre Existenz in Frage gestellt wäre, daß aber eine kleinen Brauerei des Kreises, welche 28 000 Tonnen jährlich produziert und pro Tonne nur 45 Pf. zu tragen hätte, ein jährlicher Mehreinkommen von 43 400 Mk. in den Schoß fallen würde. Da alle Kreise des Bublikums schon jetzt auf den Gehalt des Bierpreises verzichten, ging die Verhandlung, nachdem noch eine liebeswürdige Kommission zur Ausarbeitung der Verträge gewählt worden war, siegesbewußt auseinander.

Wolken, 8. August. (Eig. Ber.) Bildung, Mauer. Da auf dem Neubau des Brauereimeisters Einlegen auf der Anilinfabrik in Grippin junge unorganisierte Arbeiter die organisierten Mauer verhöhnten, legten diese einmütig die Arbeit nieder und zwangen sie, die Arbeit wieder aufzunehmen, die Indifferenten, dem Verbands beizutreten.

Sangerhausen, 8. August. (Eig. Ber.) Aktion, Schuhmacher! In der Schuhfabrik von F. Jungs sind Lohn-Differenzen ausgebrochen. Die Solidarität ist hochgehalten.

Magdeburg, 7. August. Der Zustand der Eisenarbeiter auf dem Krupp-Werke ist augenblicklich sehr bedauerlich. Bei der Firma Strube dauert dagegen der Zustand fort.

Vermischtes.

* Neuanverleiht. In dem Stadte Reichs du Gaster in March theile (Frankfurt) fingte ein Arbeiter, worin sich neun Verleiher befanden, infolge Bruches des überarbeiteten mehrerer Meter tief hinab. Günstige Verhältnisse des Förderortes blieben sofort tot. Vor der Grube spielten sich herzerregende Szenen ab: Eltern und Angehörige der Verunglückten verlangten für den Leichnam die Beerdigung des Leichen. Es richt noch nicht fest, wen die Schuld an der Katastrophe trifft.

* Der Untergang des Dampfers Cirio. In dem Untergang des Cirio wird nachträglich noch berichtet, daß nicht nur der Kapitän, sondern auch sämtliche Offiziere und die Mannschaft des Schiffes fast alle getötet wurden. Der Kapitän kämpfte sich einige Minuten nach dem Ausbruch des Schiffes in ein Boot und rief: Keine sich wer kann! Die Offiziere folgten seinem Beispiel, und die Verbalten war die Veranlassung zu einer allgemeinen Panik. Der italienische Konsul hat Landner angeworben, um wenigstens etwas von der Lebung zu retten. Spenden für die Schiffbrüchigen laufen zwar von allen Seiten ein, doch reichen sie kaum für die nöthigen Bedürfnisse aus. Der Kapitän des französischen Dampfers Voltaire demontiert das Gerüst, wonach verschiedene Schiffe am Ort der Katastrophe vorbeisampfen, ohne Hilfe zu leisten; es habe sich jedoch nach Bekanntwerden der Katastrophe an Ort und Stelle begeben und sich an den Rettungsarbeiten beteiligt. Wie die Tagesblätter berichten, hat der untergegangene Auswandererdampfer Cirio u. a. 19 Verleiher der Bahnpfist Frankfurt am Main—Viel von 31. Juli und 1. August an Bord, deren Anhalt nach Argentinien, Uruguay, Paragway und Bolivien vor Ort war. In den Säden waren aus 448 Schiffbrüchigen enthalten. Ueber den Verbleib dieser Post ist noch nichts bekannt; die Oberbehörden hoffen jedoch, daß noch Mitteilungen machen zu können.

Letzte Nachrichten.
Revolution in Rußland.

Moskau, 8. August. Jundschit legten die Arbeiter nieder, ihnen schloß sich ein großer Teil der Fabrikarbeiter an. Auch die Gasanstalt und die Verfabriken der wichtigsten Eisenbahnen stellten den Betrieb ein. Mehrere große Arbeiterzüge durchzogen mit roten Fahnen die Stadt. In den letzten Tagen haben in der Umgegend von Moskau bewaffnete Ueberfälle auf Eisenbahnzüge stattgefunden.

Helsingfors, 8. August. Von den Teilnehmern an der Meuterei in Swaborg sind die Finnländer den finnischen Behörden übergeben worden. Sie werden von finnischen Gerichten nach finnischen Recht abgeurteilt werden und Gefängnisstrafen erteilt. Die Russen erwartet nach russischem Gesetz die Todesstrafe.

Petersburg, 8. August. Die im Prozeß gegen den Marineminister Schmidt vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilten Offiziere Studenten Poljot und Wolksow sind auf dem Transport nach Sibirien in der Nähe von Omsk aus dem Eisenbahnzuge entpflungen und glücklich entkommen.

Berlin, 8. August. Ein Zusammenstoß zweier Eisenbahn-Waggons erfolgte heute mittlernachts bei Wandenburg auf der Strecke Berlin-Siebnitz. Es wurde sofort ein Hilfszug abgefaht. Einzelheiten fehlen noch.

Triest, 8. August. In Triest kam es gelegentlich einer Polizeirevision eines Langlofes zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Schülern und einer hundertköpfigen Menge. Die Schüler mußten der Uebermacht weichen.

Mailand, 8. August. Die Erregung unter der Karabinieri dauert fort; gestern fanden seltens derselben zahlreiche Versammlungen statt, in denen über die Forderungen der Mannschaften beteten wurde. Die Forderungen betreffen den Sold und den Dienst. Die Regierung erklärt, die Unzufriedenheiten den Mannschaften sei unbedeutend.

New York, 8. August. Gestern wurden in New York um Mitternacht 27 Grad, um Mittag 30 1/2 Grad Hitze im Schatten verzeichnet, in Washington 40 Grad. In Brooklyn wurden den 250 Tote Tagen und 50 Pferde auf den Straßen aufgehoben. Die Feuerwehr befehligt auf der Straße alle Pferde und Hunde.

Beantwortlicher Redakteur: H. Mollenhuth in Halle.

Wirkliche Ersparsnis in Küche mit **MAGGI'S Würze** erzielt jede Hausfrau Schuamarkt

Man lasse **MAGGI'S Würze** nur in Maggi's Originalflaschen nachfüllen.

Sehr ausgiebig, deshalb pariam verwenden. Kreuzstern.

Wetterhäuschen, mit Thermometer versehen zeigt jeden Witterungsverwechsel 24-48 Stunden vorher genau an. Wenn ein schönes Wetter geht, tritt die Sonne aus dem Häuschen hervor, wenn ein schlechtes Wetter geht, tritt der Mann hervor. Zugleich ist dieses Wetterhäuschen ein schöner Zimmerdekoration. Höhe 20 cm, Breite 14 cm, Tiefe 14 cm. Preis 1 Mk. 25 Pf. extra. — Weniger wie 2 Stück versenden wir nur gegen vorherige Einwendung des Betrages. — 12 1/2 Stück Nr. 43 franco und legen 1 Stück gratis dazu. — Unsere Pracht-Katalog, enthaltend große Auswahl in Haushaltsgeräten, Tischgeschirr, Gabeln, Besteckmesser, Besteckbestecke von Nr. 250 an, Hauswirtschaftsgegenstände von Nr. 450 an, Tische, Tafeldecken, Bett- u. Gabeln, Damast, Bad- u. Küchenschonere, Regen- oder Gartenschonere, Sessels, Gartenstühle, Uhren- und Halbketten, Broschen, Nieren, Halsketten, Halsketten, Broschen, Schuss- und Silberrahmen, Besatz- u. Besatzstücke, Kleidergehäuse, Christbaumkranz etc. etc., versenden wir gratis und franco ohne Kaufzwang.

Versandhaus Gebrüder Bell, Gräfrath, bei Solingen. 93
Stahlwarenfabrik. — Gegründet 1878.

Eröffnungs-Anzeige.

Meinen Freunden und Bekannten, sowie einer weiteren Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich das Restaurant

„Zum neuen Stern“

Sternstraße 5a (Ecke kleine Brauhausstraße)

übernommen resp. eröffnet habe.

Es soll mein Bestreben sein, wie bisher und bekannterweise, mit nur guten Speisen und Getränken aufzuwarten.

Mit aller Hochachtung
Carl Schmidt.

Empfehlenswerte Bücher:

Wolgand: Bürgerliches Kochbuch. Preis: geb. 2 Mk.

Wolgand: Gute Kost. Preis: geb. 1.00 Mk.

Cl. Horn: Versuch der Hausfrauen. Preis: in Netze nebst Kochbuch. Preis: 90 Pf.

F. Franzer: Universalschriftsteller. Preis: geb. 75 Pf.

H. K. Wendel: Der Rechtsanwält. Preis: geb. 75 Pf.

Keller: Hausfreier. Preis: geb. 1 Mk.

Reinhardt: Geschäftsbrieftsteller. Preis: brosch. 30 Pf.

Adelsberg: Briefsteller f. Herren. Preis: brosch. 30 Pf.

Adelsberg: Briefsteller f. Damen. Preis: brosch. 30 Pf.

Kiesowitzer: Universals. Briefsteller. Preis: geb. 1.80 Mk.

Uebelacker: Mutter-Briefsteller. Preis: brosch. 1 Mk.

Uebelacker: Geschäftsb. Briefsteller. Preis: brosch. 1 Mk.

Uebelacker: Liebes-Briefsteller. Preis: brosch. 1 Mk.

Zu beziehen durch die
Volkswirtschaftshandlung.
Satz 42/43

Krebs-, Magen-, Leberleiden

Aufklärung und Vererbung von Krebs, von Gallenleiden und Nierenleiden, verdächtige Gesichtszüge, innere und äußere Wucherungen und ihre Heilung.

Von Dr. med. G. K. Braun.
Preis 80 Pf.

Volkswirtschaftshandlung.
Satz 42/43.

Makulatur verlaßt
Genossen-Druckerei.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd.) Stehmes 27. 7. August.
Ausgegeben: Arbeiter Gefährner und Emilie Florke Coritz, 52 und Grafenweg 10. Keller Verleimung u. Da Lange (Meisterstr. 2). Biedler Müller und Minna Breyer, Halle u. Ammerbach. Dreher Theile u. Clara Schilling (Braunshweig). Viktor Naude und Helene Lindhorst (Halle u. Mühlberg (E)). Dreher Thomas und Waltheide (E). Halle u. Leipzig (Platz). Arbeiter Deane und Marie Göbeler (Halle und Giebhorn).

Gefährliche: Koch Schoenfeld u. Ede Kienderer (Weinigen und Bernhardtstr. 4).
Geboren: Arbeiter Weigke Lotz. (Kubmühlstr. 9). Kellerer Louise (E.).

(Bernhardtstr. 12). Bahnwärter Raabe (Sohn (Klitz)). Viehmöller Bed. (Kerkerstr. 23). Kaufmann Hummel (Kub. Gaumnir. 1). Tapezierer Gähler Lotzer (Eternstraße 11). Schriftfrier Engelger L. (Kathstr. 20). Kräfte Decker (E.). Schiffer Irmer L. (Meierbergstr. 69).
Gestorben: Arbeiter's Heine Buzill, 11 Mon. (Kreimfelderstr. 51). Kupfer-Schmied Bergmann E., 2 Monate (Fährstraße 29). Bahnwärter Raabe (Sohn, 9 Jähr. (Klitz)). Schiffer's Hermann L., 6 Mon. (Höllbergweg 66). Arbeiter's Wich E., 1 J. (Ludwigstraße 25). Arbeiter Seber, 24 Jahre (Bergmannstraße). Privatmann Garlich, 68 J. (Klitz).

Halle (Nord, Burgstr. 38). 7. August
Ausgegeben: Volkswirtschaft Rühne u. Clara Vogel (Deltstr. 23) und Hermannstr. 35).
Geboren: Bahnarbeiter Schandorf E. (Kreimfelderstr. 4). Goldarbeiter's Gubler L. (Eulmerbergstr. 9). Stuf-Fabrikator Fretsch L. (Meierbergstr. 2). Korfftor Roth L. (Fährstraße 10). Wanner Knute (E.). (Eternstraße 3).
Gestorben: Zimmermann's Biereze 2 J. 4 M. u. 2 J. (E. Wallstraße 42). Webers Giese E., 2 Mon. (Höllbergweg 22). Schuhmacher's Nagel L. 1 J. (Große Brunnenstraße 16). Feineweber Abel E., 1 Woche (E. Wallstraße 42).

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 8. August

Nr. 32

Schwere Arbeit.

Humoreske aus dem Seemannsleben.

Von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

Der Schutzmann Nr. 1615 ging langsam in der Kühle des Abends die Straße entlang. Die Geschäfte waren geschlossen, und der Verkehr in der Straße hatte fast aufgehört. Er erteilte einer Anzahl Jungen, die sich auf dem schmalen Bürgersteig herumprügelten, eine kurze und strenge Verwarnung und machte einem kleinen Mädel von fünf Jahren die Unzweckmäßigkeit des Steinens als Sitz klar — mit seiner Fußspitze. Mit seinen weiß behandschuhnten Händen schlenderte er langsam weiter, der unumschränkte Gebieter auf diesem Terrain.

Seine Wohlgefälligkeit und die Miene, mit der er seinen roten Schnurr- und Vollbart strich, waren unerträglich. Der Heizer Herr Karl Schramm, dessen Wundenfreund Nr. 1615 vor acht Tagen „verschüttet“ hatte — um Herrn Schramms eigene ausdrucksvollen Worte zu gebrauchen — weil er einen Auslauf verurteilt hatte, beobachtete dieses Gebaren voll Born mit höhnischem Grinsen. Die Ungerechtigkeit, daß Herr Hansen eingelocht war, weil ein Haufen Menschen, die ihm ganz unbekannt waren, den Weg versperrt hatte, hatte Herrn Schramm beinahe verrückt gemacht. Eine Zeitlang hielt er sich hinter Nr. 1615 und begnügte sich damit, beleidigende, aber unhörbare Bemerkungen über die Farbe seines Bartes zu machen.

Der Schutzmann wandte sich nun in eine kleine Allee zwischen zwei unbebauten Grundstücken, deren Wert und Vorteile als Baugrund eine Tafel mit überschwenglichen Adjektiven pries. Herr Schramm war noch immer hinter ihm; er war ein Mensch, der es für das Beste hielt, das, was das Leben bieten mochte, im Augenblick zu ergreifen, und etwas später ihm zu, daß er, und wenn er hundert Jahre leben würde, nie wieder eine solche gute Gelegenheit haben würde, diesem rotbärtigen Schutzmann den „Deckel“ herum erzuschlagen. Am Ende der Allee standen zwei oder drei kleine Häuser, aber das einzige andere lebende Wesen in ihr war ein Junge von zehn Jahren. Er sah wohl so aus, als wenn er von der Sorte Junge wäre, die beifällig über Herrn Schramms Vorhaben lächeln würden.

Der erste Gedanke von Nr. 1615 war, daß ein Schornstein heruntergefallen sei, und seine Idee war, ihn im Fallen aufzufangen. Er griff verzweifelt um sich, noch ehe er seinen Heim wieder hochschob und sahste Herrn Schramm beim Arm.

„Laß los!“ sagte dieser Herr, um sich schlängelnd.
„Hoh!“ sagte Nummer 1615, rot vor Wut, als er seinen Helm hochhob, „nun kommen Sie mal mit zur Wache!“

Herr Schramm, der jetzt seinen verderblichen natürlichen Impuls bereute, rang sich los und stolperte gegen den Baum, der die leeren Grundstücke umgab. Dann duckte er sich, und als Nummer 1615 seine Einladung wiederholte und auf das Vergebliche des Widerstandes hinwies, gab er ihm einen gewaltigen Schlag gegen die Schläfe.

Der Schutzmann sank wie erschossen zu Boden. Sein Helm rollte beim Fall weg, und sein Kopf schlug auf das Pflaster. Herr Schramm, der jetzt den Geschmack am Deckelabschlagen verloren hatte, rannte im Galopp an dem ihn bewundernden kleinen Jungen vorbei, um dann, als er schnell um die Ecke gebogen war, seine Schritte zu etwas weniger verdächtigen zu verlangsamen.

Er erreichte sicher seine Wohnung, ein kleines Haus in einer Nebenstraße, warf sich in einen Stuhl und atmete schwer, während seine Frau ihm mit Fragen zuhörte; sie konnte ihre Neugier, als sie ihn zu so früher Stunde heimkehrte sah, nicht unterdrücken.

„Na, wußt du of mal ne halve Stund bi mi tobringen?“ wiederholte sie fortwährend. „Is di nich good, Kot?“

„God?“ sagte der Heizer ärgerlich. „Natürlich is mi good.“

Obers id bacht, du fust of mal 'n beeten von mi to sehn kriegen, wenn id an Land bin.“

„Dat is jo dat, wat id meist von di to sehn krieg,“ sagte Frau Schramm; „dat heit lang genug durst, bit du dorup lamen bist, Kot.“

„Beeter laat (spät) as nie,“ murmelte ihr Gatte geistesabwesend, während er in gräßlicher Ungerichtigkeit auf jeden Schritt draußen lauschte.

„Na, ich freu mi blots, dat du 'en anner Leben anfangen willst,“ sagte Frau Schramm. „It is wahrhaftig nich to freu. It will uns Lüten (Kleinen) rinholen.“

„Woto?“ fragte ihr Gatte kurz.

„Dat he di of mal to sehn kriegt,“ antwortete seine Frau. „Du jetzt nennst he jeden Mann, den he sütt, „Pappa“. Sien Fehler is 't nich; dat arme lütt Born!“

Herr Schramm, der noch auf die Schritte acht gab, brummte etwas in den Bart, und als das Kind aus seinem ersten Schlaf aufgeweckt und hereingebracht war, betrachtete sie sich gegenwärtig eine Zeitlang mit beleidigender Neugierde.

Bis zum folgenden Morgen genügte Herrn Schramms seltsamer Grund für seine Anwesenheit, aber als er auch nach dem Frühstück sitzen blieb und durchblicken ließ, daß es seine Absicht sei, dagubleiben, da bestand seine Frau denn doch darauf, daß er andere Gründe angebe, die weniger beleidigend für ihre Intelligenz wären. Und so machte denn Herr Schramm, nachdem er einige Bemerkungen über seinen unausrotbaren Widerwillen gegen rote Badenbärte vorausgeschickt hatte, seinem Herzen Luft.

„Dat weert em recht,“ richtete seine Frau, „obers dat meent jöb Monat för di, Kot, wenn se di to soien kriegt. Du warst bi woll dorso verstoht möten, still bi mi um dat Kind to hant to blicken, bit dien Schipp seilt.“

Herr Schramm blinzelte mit Verachtung auf seinen Sohn und Erben und seufzte.

„He heit keen Lügen,“ bemerkte er, „blots 'n Jung, um de säh nich ut, as wenn he de Kunststaber gerne lieden mog.“

„Du kannst dat nich up 'n ersten Blick sehn,“ antwortete seine Frau, in deren Hirn sich langsam ein Plan entwickelte, wie sie diesen Seitensprung ihres Gatten sich zunutze machen könne. „Du darfst di um minnetwegen nich foten laaten.“

„It will mi all um mien egen willen nich foten laaten,“ entgegnete Herr Schramm mit Nachdruck. „Sall mi wunnern, ob ie dat in de Zeitung seilt heilt.“

„Dat kann woll angahn,“ sagte seine Frau und schüttelte ihren Kopf.

„Loop mal gaw hen um hol eenel!“ sagte der Heizer, einen Blick auf das Kind werend. „It will woll so lang uppaffen, aber blicke nich to lang weg!“

Seine Frau ging fort und kaufte eine Zeitung, und Herr Schramm, der nicht lesen konnte, beobachtete sie mit ängstlichen Blicken, als sie das Blatt durchsah. Augenscheinlich war seine tapferere Tat vom Abend zuvor davor bewahrt geblieben, im Druck unsterblich gemacht zu werden, und sein Mut stieg wieder.

„It gläuw nich, dat he sid beus weh dohn hätt,“ sagte er. „It sull meen'n, he ward jem woll nicks up de Wack davon vertellt hebben, da he in'n Dütt slaen is. Dat gifft welle, de dat nich doht. It will mien Dogen woll open hollen, wenn id buten bin.“

„It gläuw, du sullst man lewer nich utgahn,“ sagte seine Frau.

Sie griff wieder nach der Zeitung und beobachtete ihn verstohlen. Dann bog sie sich über das Bett und sah langsam die Spalten durch, bis ein plötzlicher Angstschrei Herrn Schramm erbleichen machte und ihn auf das Ärgste vorbereitete.

„Wat is los?“ stammelte er.

Frau Schramm faltete die Zeitung zusammen, und ihm wühlend, zu schweigen, las sie, wie folgt:

„Ein Ueberfall wurde gestern Abend auf einen Schutzmann verübt, der von einem Seemann in edergeschlagen wurde, bis er eine Gehirnerschütterung er litt. Der verletzte Schutzmann gibt an, daß er den Mann, der ihn überfiel, wiedererkennen kann, und hat eine genaue Beschreibung auf der Polizeiwache gegeben, von wo er nun gesucht wird. Die Wirtshäuser werden beobachtet.“

„So, ward se?“ kommentierte Herr Schramm sehr ungehalten.
„Ho, würklich?“

„Dat's allens, 'ag'e seine Frau, die Zeitung fortlegend.
„Allens!“ wehrte der entrüstete Heizer. „Weeveel mehr verlangst du noch? Jät sitt 'r scheum in. Wenn id hier sitten fall, denn sann id jo ebenso good in'n Kasten sitten.“

„Du weerst gornich, wie good du't heft,“ entgegnete seine Frau.

Fortsetzung folgt.

Liebe im Park.

Geschichten aus Wien von Max Winter.

Das war immer so, seit sich die Stadt zu weiten begann, und früher erst gar: da war es so, wie es heute auf dem fachen Lande ist. Die größte Gelegenheitsmacherin war immer die freie Natur. Fragt nur einmal einen alten Hausbesitzer nach seinen Abenteuern auf dem Alt-Wiener Glacis und in den Stadigraben, und ihr werdet hören, daß es damals kaum anders war, wie heute. Damals hieß der Plan nur Glacis, heute Reichhauspark; damals wogten noch üppige Felder da draußen, wo heute die Stadtbahn den zweiten Ring um das Gemäuer legt und der Gürtelpark mit seinen jungen Anlagen eine langgestreckte Dase in der Steinwüste der Großstadt bildet; damals hieß er Stadigraben, heute Ringstraße, damals Donaulände heute Elisabethplatz — aber auch damals schon suchte lässliche Liebe alle diese Stätten gerne auf. In lauen Maien- und schwülen Sommernächten raunte und flüsterte es dort überall. Sie kannten einander nicht, sahen sich kaum in stockfinsterner Nacht, aber sie fanden sich und sicherer denn heute, wo die Stadtbeleuchtung manches Dunkel für die spähenden Augen der heute viel zahlreicheren Püter der gesellschaftlichen Ordnung erhellt. Denn daß sich ein Paar im Freien finde, ist nicht nach der Ordnung bestr, die sehr oft zarte Rücksichtnahme zwingt, an den schändlichsten Organen blind und taub und stumm vorüberzugehen.

„Liebe“ — auch die mit Anführungszeichen — kostet Geld. In der Großstadt gibt es aber Schichten, denen absolut keines oder blutwenig Geld für Liebe bleibt. Der arme Student, der keine Beamtin, der schlechtbezahlte Verkäufer, kurz alle jene, die bei geringen Einkünften ihrer Stellung dennoch eine gewisse Repräsentation schuldig sind, sie alle müssen andere Bedürfnisse des erwachsenen Mannes zurückstellen, um den Schein ihrer Existenz zu wahren. Sie sind es aber auch, für die es am gefährlichsten ist, sich einem Mädchen „ehrbär“ zu nähern. Auch hier trägt ja der Schein und weckt in den Müttern und Mädchen die Spekulation auf das Versorgungshaus Ehe. Besonders die vielen Kleinen in „fixer“ Stellung sind eine Beute dieser Spekulationen. „Es is mir, aber es is fix“, singt zwar der Volkslied, aber Mütter und Töchter hören nicht auf die Warnung, die aus dem lustigen Rehringling und angeln weier, bis doch so einer hängen bleibt, für den das Geheiß der Ehelichheit keine Schreden hat, oder der sie nicht sehen will. Die „ehrbaren“ Annäherungen sind also für so arme Teufel darum doppelt gefährlich, weil man mehr hinter ihnen vermutet, als sie sind, und weil darum ein freies Zusammenfinden beider Geschlechter in der Regel nur auf Grund fester Versprechungen für die Zukunft erreicht wird. So sehen sich also gerade diese Schichten junger Männer vor eine schlimme Wahl gestellt. Verzicht auf Vertriebigung natürlicher Bedürfnisse oder Ehelichheit.

Da bietet ihnen die „Liebe im Park“, die unkontrollierte und darum billigere, aber auch weit gefährlichere Prostitution einen Ausweg. Die reglementierte Prostitution ist vielen von ihnen zu teuer. Die „Geheimen“, das heißt die ohne ärztliches Kontrollbuch, verkaufen ihre „Liebe“ um 50 Prozent billiger, und wenn sie Hunger haben, gehen sie noch tiefer im Preis herab.

Zu der ersten und Hauptsicht der Kunden gesellen sich die Perverten aus allen Lagern, für die sowohl die Gefahr der Entdeckung Reiz hat, wie auch die vielen Künste, durch die die „Geheimen“ die Reize erregen müssen, die ihnen fast immer fehlen. Als letzte kommen dazu halbwüchsige Burken, die, ichu wie die Nacht, dieien ungesunden Weg gehen, um ihren erhitzen Phantasien Rechnung zu tragen.

Auf der einen Seite also keine kleine Schar, auf der anderen ein unkontrollierter großes Heer von Mädchen und Frauen, die, täglich wechselnd, darin im Anfang nur vorübergehend eine Erwerbsquelle sehen, oft nur einen Nebenverdienst,

bis sie nach dem ersten vollzeitlichen Anstand, nach der ersten Erkrankung oder nach sonst einem Unglücksfall, der sie trifft, etwa Arbeitslosigkeit oder Krankheit Angehöriger, ganz diesem traurigsten Broterwerb verfallen, der sich denken läßt.

Seit Jahr und Tag veranstalte ich eine stille Enquete, um solche Schicksale zu schauen. Es ist nicht immer gerade leicht, hier die Wahrheit zu erforschen, wo für die Befragten so viele Gründe sprechen, die Unwahrheit zu sagen; aber manchmal „glückt“ es doch, in so ein Schicksal zu sehen, und dann schaut man schauernd in einen Abgrund schlimmsten Glends. Was wissen wir Großstädter, was alles neben uns, mit uns lebt!

Nur die Geschichte der Frau mit dem Totentopf möchte ich erzählen, um an einem Beispiel, an einem Typus aufzuzeigen, was es da zu schauen gibt. Ich hatte sie lange beobachtet. Lange blieb ich im Zweifel, gehört sie zur Gude oder nicht? Wie sie da aus einer Gasse in Ottakring auf den Gürtel bog und gesenkten Hauptes im Schatten der Mauer dahinschlief, da mochte ich nicht daran glauben, daß auch sie zu der Schar gehört. Dennoch — es war halbwohlf nachts, die Gürtelstraße wie ausgestorben — was konnte sie fortgetrieben haben? Sie hatte keine Gile. Im gemächlichsten Spazierschritt bewegte sie sich vorwärts, einem langsam wandelnden Schatten gleich. An der nächsten Ecke, dort, wo eine Laterne stand, kreuzte ich ihren Weg. Auch Kanierend, bummelnd. Sie beachtete mich nicht, und ich sah in ein gelbes Antlitz voll Glendstalten, schlaff und häßlich verzerrt. Tief in den Höhlen lagen die Augen.

Sie strich an mir vorüber.
„Alles an ihr saß schlottrig.“

Langsam ging ich hin erdrein. An der Stadtbahnstation „Westbahnhof“ vorbei ging sie bis zur Mariahilferstraße, bog rechts ab und ging dann die Zufahrtsstraße zum Westbahnhof hinauf. Die elektrischen Lampen waren schon erloschen. Der letzte Zug war abgegangen. Immer rechts gehend, schlich sie um das von Hönern und dem „Westbahnhof“ gebildete Viereck wieder zum Gürtel hinaus.

Die letzten Zweifel schwanden mir. Sie suchte ihren Leib an den Mann zu bringen.

Körperliches Unbehagen überkam mich bei dem bloßen Gedanken daran, daß auch dieses Weib begehrt werden könnte. Fast schlüchtern sprach ich sie an.

„Wo hin?“
„Spazieren.“
„Allein?“

Ein reizloses Lächeln huschte über ihre ledernen Jügel.

Die „Frau mit dem Totentopf“ dachte ich bei mir. Das Unbehagen steigerte sich bis zum Ekel. Aber ich bewang mich. Zugleich rief es in mir: „Du irrst. Diese Frau ist keine, die Liebe verkauft. Es ist unmöglich.“

Aber je stärker der Ekel wurde, je größer die Zweifel, desto mehr steigerte sich in mir auch das Verlangen nach Gewißheit. In dieses Schicksal mußte ich blicken. Ich steuerte also getadelt wegs auf das Ziel los.

„Wo wohnen Sie?“
„In Ottakring.“

„Kann ich Sie begleiten?“
„Ich darf niemanden mitbringen.“

„Also doch! Das Unmögliche war wahr!“
„Was tun wir denn dann?“

„Da geht's ja auch — im Park.“
„Glauben Sie?“

„Ja, das ist ganz sicher.“
„Also kommen Sie.“

Schweigend ging ich neben ihr. Wir überquerten die äußere Gürtelstraße und betreten die junge Parkanlage, die sich in der Mitte des Gürtels hinzieht. Stille Gänge, mit Banken besetzt, freie Plätze — die staubreichen, sandbestreuten Wiener Kinderspielfläche — ringsum wieder Bänke. Auf einer lassen wir uns nieder. Eine, die vom Dunkel mehr geschützt ist. Von der Mariahilferstraße her klingt das schrille Läuten der elektrischen Wagen durch die stille Nacht. Draußen auf dem Gürtel rast ein Fialer vorüber. Poltern des Räderrollen — Pferdegetrappel. Wieder umspielt das grauenhafte Lächeln von vorhin ihren fast zahnlosen Mund. Es ist das Um und Auf ihrer „Kosetterie“, die dieses Gewerbe einmal nicht missen kann. Auf dem Sinn hat sie kurzgeschchnittene Bartstoppeln. Puder drauf, die gestreut, um weniger abstoßend zu erscheinen.

Es schüttelt mich innerlich vor Ekel, und ich rüde etwas weg.

Endlich mache ich der Situation ein Ende. Ehe sie noch dazu kommt, ihre Handgriffe zu machen, sage ich ihr: „Ich bin nicht der, den Sie in mir suchen.“

Aus tiefen Höhlen richtet sich ein angstvoller Blick auf mich, der mich fragt: Polizei?

„Haben Sie keine Furcht. Ich bin Schriftsteller und suche Menschenchicksale. Erzählen Sie mir von Ihrem Leben.“

Da war sie nicht mehr zu halten. Ein Tränenstrom ergoß sich aus den Augen, und die schlaffe Gestalt knickte förmlich

in sich zusammen. Lange, lange hatte ich zu tun, ehe ich sie wieder aufrichten konnte. Endlich konnte sie sprechen. Ihr erstes Wort war ein Schrei nach Brot.

„Warum suchen Sie diesen Erwerb?“

„Herr, ich habe Hunger.“

Und dann erzählte sie mir, durch eine Gabe etwas beruhigt, ihre wahrhaft erschütternden Schicksale. Vor zehn Jahren war sie, die heute fünfundvierzigjährige, noch Frau Weiserin und glückliche Mutter eines fünfzehnjährigen Jungen, der in einer Druckerei die Setzkunst erlernte. Eines Tages war alles vorbei. Der Mann starb, und damit kam das Geld zu Gaste. Der Junge lernte brav. Das einzige Glück in dieser Trübsal. Sie selbst kehrte zu dem Erwerb zurück, der sie in ihrer Jugend nährte. Sie wurde Dienstmagd; später Näherin. Zum übergroßen Glend gefiel sich die Tuberkulose — es ging rapid bergab. Da erschien ihr eines Tages der „Retter“. Sechs Jahre sind es her. Zu Hause kein Brot. Krankheit im Leib. In einer Bauminsel der Großstadt sah sie auf einer Bank. So vielleicht wie eben jetzt, da sie davon erzählt. Da war plötzlich einer neben ihr, der ihr, der ausgemergelten, frubhalten Frau Geld und schöne Worte bot, wenn sie sich seinen besondern und sonderbaren Lüsten verkaufen wollte. „Er war ein nobler Mann, und wenn er heute noch lebte, wäre ich nicht so weit.“ Dann schluchzt sie wieder auf.

„Herr, Sie wissen nichts von meinem Glend. Sie kennen nicht die Männer. Sie verlangen solche Schweinereien. Das kann ich nicht. Und wie oft werde ich um den Lohn geprellt, um diesen Lohn. Ich kann nichts sagen. Schweigen und dulden. Ich habe auch noch keinen polizeilichen Anstand gehabt.“

„Aber finden sich denn Männer, die bei Ihnen Liebe suchen?“

„Ertwabaganz! Das begreife ich selber nicht. Da hat einer eine so schöne Frau, mit der ich mich gar nicht messen kann — ich bin ihm einmal begegnet in der Stadt. Wie er mich das nächstmal aufsucht, sagte ich es ihm. Ich konnte es nicht begreifen, daß er mich suchte. Er lachte nur: „Von meiner Frau kann ich das nicht begehren.“ Er ist ein Geschäftsmann. Ich kenne ihn.“

„Können Sie Ihre Lebensgeschichte mit Dokumenten belegen? Dann will ich versuchen, Ihnen zu helfen.“

„Ja was ich sage, ist heilige Wahrheit. Mein Sohn ist jetzt in Deutschland. Er ist auch Schriftsteller. Er hat ein ganzes Buch geschrieben.“

„Haben Sie es?“

„Ja, er hat es mir geschickt von seiner Wanderschaft. Das ist mein Heiligstes. Es ist ganz voll geschrieben.“

„Wo ein Tagebuch? Lassen Sie es mich lesen.“

„Gerne.“

„Kommen Sie morgen mittag in meine Wohnung, dort werden wir weiter reden. Kommen Sie ohne Scheu. Meine Frau wird Ihnen vielleicht auch behilflich sein können.“

„Ihre Frau? . . . Aber bitte, sagen Sie ihr nichts, wie Sie mich kennen gelernt haben.“

Am nächsten Tage war sie pünktlich zur Stelle. Mit Trauungschein und Totenschein, mit dem Dienbotenbuch und den Zeugnissen. Das letzte war erst wenige Monate alt. Sie hatte nicht immer von dieser niedrigsten Prostitution gelebt. Nur die Pausen der Arbeitslosigkeit waren damit ausgefüllt gewesen.

Auch ihr „Heiligstes“, das Tagebuch ihres Sohnes, hatte sie mitgebracht.

Wie sie da vor mir saß, im hellen Licht des Tages, war sie der größeren Sorgfalt in der Kleidung zum Trotz womöglich noch abstoßender als gestern. Fortwährend hustete sie. Gestern war es mir gar nicht so zum Bewußtsein gekommen. Aber jetzt sah ich es, daß ich eine Tuberkulose vor mir hatte.

Ich fragte danach.

„Ja, ich weiß es. Mein Sohn auch. Das ist ja unser Glend. Darum kann er mir ja nichts schiden, weil er selber immer krank ist.“

Wir sprachen über die Zukunft. Dann ging sie.

Ich aber blätterte in dem „Buch“ ihres Sohnes, in dem Tagebuch des wandernden Arbeiters. Plötzlich blieb mein Blick an einer Stelle haften.

10. August. Der heutige Tag war ein Glückstag für mich. Die Wirtin zum Lamm in Z. ist dran schuld. Zum erstenmal fühlte ich mich in der Fremde daheim. Sie war so lieb und gut mit mir, wie meine gute Mutter. Das tut wohl. Wie wird es morgen sein?

Du, Sohn, dachte ich bei mir, wenn Du wüßtest . . .

Soll ich weiter erzählen von meinen nächtlichen Partwanderungen? Noch viel gäb's da zu sagen, wo überall in der Großstadt „Liebe“ gesucht und gefunden wird. Manchmal freilich auch anderes. Im „Weserpar“ am Kai macht seit alters her der Soldat den Strizzi, im Part vor der Politzkirche hat unlängst erst so ein Liebesdürftiger die Bekanntheit einer „Handarbeiterin“, wie sie der Polizei-Rapport nannte, mit dem Verlust einer goldenen Uhr bezahlet, die ihm

die Fingerfertige zog, während sich sehr Leib verbesserer Lust hingab. Der Strizzi als Erpresser an Liebejüngenden ist eine tägliche Erscheinung, der Rathauspark und die Gegend um das römische Bad sind die Operationsfelder der männlichen Prostituierten, und die Stadtbahndirektion suchte vor wenigen Monaten einem Unfug ein Ende zu machen, der schon auszuarten drohte.

Die Art der Anlage der Wiener Stadtbahn, die ängstlich dem Herzen der Stadt ausweicht, der Dampftrieb, die vielen Tunnel, die sie qualmend durchfährt, die schlechte Beleuchtung der Waggons und endlich der wenig dicke Verkehr bewirken es, daß sie bei den Wienern gar nicht beliebt und außer an Sonntagen und zu Beginn und Schluß der Arbeitsstunden sehr schwach besetzt ist. An Winterabenden, so zwischen acht Uhr und dem Verkehrsfluß um halb zwölf Uhr, fahren die Züge leer. Diese Stunden sind es, die die ausgegrenzte Glendsschwester, die sonst „Liebe im Part“ verkauft, zu ihren Geschäftsreisen auf der Stadtbahn nützt. In den Waggons ist es warm, und wie leicht läuft da einer ins Garn, wenn ihm die einsame Fahrt ein „Abenteuer“ beschert. Das „rollende Bordell“ hat schon seine Kunden.

Die Gefahr der Entdeckung scheuen sie nicht, weder die gefahrgewöhnten Dirnen, noch ihre Kunden. Erst neulich sprach ich mit einer davon.

„Kommens nur, wir werden uns gut unterhalten.“

„Wo?“

„In der Hadengasse. Ober da herum uns Eck, wenn Sie woll'n, da ist ein tiefes Haustor.“

„Ich trau' mich nicht.“

„Vor wem fürchtens Ihnen denn?“

„Es könnt' doch ein Wachmann kommen . . .“

Da lachte sie auf: „Dö tuan uns nix, dö san froh, wanns selber zu was kommen. Das san unsere besten Kundschafien. Versteht si' . . . Gegeng'schäft.“

Junge Wiener Wachleute haben etwa 90 Kronen Monatsbezug. Menschen sind auch sie. Warum sollen sie nicht auch zur Gruppe Eins der Kundschaf zählen, die aus sozialen Ursachen „Liebe im Part“ sucht?

Gegeng'schäft. Warum nicht? Der nichtumformierte Beschützer kostet die Dirne mehr, und er ist lange nicht so mächtig. Den Wachmann aber kostet es gar nichts, er braucht nur zu tun, was seine hohen und höchsten Vorgesetzten gelegentlich sehr ausgiebig tun und tun müssen: wegzugucken. Ob die Verlichkeit nun das elegante Hotel Sacher ist oder eine dunkle Haustornische in der Hadengasse, tut doch nichts zur Sache.

So raunt und flüstert es denn auch bei uns in Wien in lauen Maien- und schwülen Sommernächten. Sie kennen einander nicht, aber sie finden sich.

Die Erfindung der Dampfmaschine vor 200 Jahren.

Die historischen Fortschritte der Technik, des Hauptfaktors aller Kultur, sind zweierlei Art. Die meisten bestehen in Erfindungen und Verbesserung von Werkzeugen, zur leichteren und reichlicheren Gewinnung der Rohstoffe und deren Verwandlung zu menschlichen Gebrauchszwecken. Mitunter aber werden auch neue Produktivkräfte gewonnen, früher unbenuzt oder in beschränkter Weise benutzte Naturkräfte in den menschlichen Dienst gezwungen, um die Arbeiten zu verrichten, die vormals die menschliche Muskelkraft ausführen mußte, und Leistungen zu vollbringen, welche menschliches Können übersteigen. Letzteres ist in der Regel selbst wiederum in der Erfindung von Werkzeugen bedingt, mit welchen der Naturkraft sozusagen ein geeignetes Werkzeug zur Verrichtung der gewünschten Arbeiten geschaffen wird. So die Wassermühle (im letzten Jahrhundert vor Christi), deren Konstruktion es ermöglichte, das Mahlen des Kornes, das früher von Menschenhand mit Steinen angetrieben ward, fließenden Gewässern aufzubürden.

Veränderungen der Produktion durch Fortschritte der Technik führen auch mehr oder weniger Veränderungen in den sozialen Verhältnissen herbei, zum Teil so tiefgreifende und umfassende, daß von einer Umwälzung oder Revolution derselben gesprochen werden kann. Bekannt ist das gehalten worden von Karl Marx: Die Handmühle gibt die Gesellschaft mit Freien und Sklaven, die Wassermühle die Gesellschaft mit Feudalherren und Leibeigenen, die Dampfmaschine die Gesellschaft mit Kapitalisten und Lohnarbeitern.

Wohl kein technischer Fortschritt hat jemals so umwälzend gewirkt, als die Erfindung der Dampfmaschine, die man zurecht die größte Revolutionarin der Weltgeschichte genannt hat. Aus den direkten Veränderungen, die sie in der Produktion und den gewaltigen Verschiebungen, die sie im Verhältnis der Klassen und in der Lage der Bevölkerung herbeigeführt hat, die so lichtvoll im IV. Ab-

schnitt, 13. Kapitel des 1. Bandes „Kapital“ von Marx geschrieben sind, ist die proletarisch-sozialistische Bewegung geboren worden, wie das kommunistische Manifest in klassischer Prägnanz darlegt.

Eine Wohltäterin der gesamten Menschheit, ein moderner Prometheus, schien in der Dampfmaschine erschienen zu sein; eine Sponderin unzermesslicher Schätze, die sie aus dem Boden hebt, und eine Befreierin von den schwersten Mühen der Arbeit, die sie, statt des Menschen, mit ihrer herkulischen Kraft verrichtet. Mit ihr schien der Traum des Aristoteles sich zu verwirklichen, daß die Sklaverei zu Ende geht, wenn die Weibschischen von selbst webten.

Marx führt die begeisterten Verse eines antiken Dichters über die Erfindung der Wassermühle an, dem Sinne nach: Ihr Müllerinnen braucht nun nicht mehr mit dem Sähenhrei euren süßen Schlaf zu unterbrechen, um das Korn zu mahlen für den Tagesbedarf; fortan besorgen die Nymphen die's Geschäft. Koch viel rösigere Träume wurden von der Dampfmaschine gehegt. Hätte einer der Männer des 18. Jahrhunderts, ein Franklin, ein Priestley, sehen können — schrieb der Amerikaner Henry George in seinem Buche „Progress and Poverty“ („Fortschritt und Armut“), wie das Dampfboot an die Stelle des Segelschiffs, der Eisenbahnzug an die der Post- und Frachtwagen, der Dampfäher an die der Sense, der Dampfdrucker an die des Drechselstegels trat; hätte er das Stöhnen der Maschinen hören können, die mehr vermögen als alle Menschen und alle Lasttiere zusammengenommen; hätte er sehen können, wie die Bäume des Waldes mit geringem Zutun der Menschenhand in fertige Lüren, Kisten, Fässer usw. umgewandelt werden; wie die großen Bergflätten listenweiliche Stiege und Schuthe mit weniger Arbeit an'ertigen, als der altmodische Schuster zum Auflegen einer Sohle braucht; wie in den Dampfwebereien unter den Augen eines Mädchens die Baumwolle schneller in Tuch verwandelt wird, als 100 kräftige Weber es auf Handstühlen zuwege gebracht haben würden; wie Hammerwerke Kammröhren und mächtige Anker schmieden und zierliche Maschindchen winzige Uhren verfertigen; wie der Diamantbohrer das Herz der Felien durchdringt, usw. — sein Herz würde gehüpft und seine Nerven gebebt haben, wie jemand, der von einer Anhöhe vor der verschmachtenden Karawane den belebenden Schimmer rauschender Wälder und lachender Gewässer erblickt; er würde geglaubt haben, daß jene Klagen der Leuchte des Wissens den traditionellen Fluch der Menschheit auf sich nehmen, jene Museln von Eisen und Sehnen von Stahl das Leben des Geringsten zu einem Feiertag machen, und das goldene Zeitalter verwirklichen! — Ach, wie ganz anders ist es gekommen! Nur einer jämmerlich geringen Minderheit ist die ganze Herrlichkeit zu statten gekommen. Die weitaus größere Mehrzahl leidet in der Aera der Dampfmaschine unter härteren Fronen denn irgend zuvor und bittere, bitterste Not ist statt des erhofften Ueberflusses ihr Los geworden.

Ein Rästel — doch nur für diejenigen, welche nicht wissen, daß das Wort „Kapitalismus“ die Lösung gibt. Wären die Produktionsmittel Eigentum der Gesamtheit, so kämen auch ihre Vorteile allen zu statten. An sich verringert die Maschine die Not und spendet gewaltige Reichtümer an Lebens- und Konformittel; unter der Klassengesellschaft, der Herrschaft des Kapitals, schützt sie die Früchte dem Kapital in den Schoß und beraubt dagegen die Massen ihrer Existenzbasis. An sich entlastet sie von der Arbeit; unter der Herrschaft des Kapitals entlastet sie die Kapitalisten und wälzt harte, übermäßige lange, gesundheitschädigende und geisttötende Arbeit auf den Arbeiter, sein Weib und seine Kinder. An sich ist sie ein unerschöpfliches Füllhorn des Segens; unter der Herrschaft des Kapitals ist sie ein Fluch für Millionen geworden. So gleicht sie dem Element, wovon der Dichter singt: Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, benach, doch furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie der Fessel sich entziff, eintritt auf der eignen Spur.“

Die unerbittlich logische Konsequenz der Maschinenproduktion ist die Ueberführung der Produktionsmittel aus dem Besitz einzelner in den Besitz aller, die sozialistische Produktionsweise.

Die Sehnsucht der Menschheit nach einem so gewaltigen und gewandten Diener, wie die Maschine ist, sprach sich schon früh in Märchen aus; von Zauberern, welche mit Geisern im Verkehr standen, die Wunderarten auf ihr Geheiß vollbrachten; von Magiern, die sich künstliche Knechte schufen (Go'em) mit herkulischen Kräften, zu jedem Werk fähig und willig. Und diese Sehnsucht steigerte sich und ignornie den Erfindergeist im Zeitalter der Manufaktur, der Ueberwucherung der großen Industrie und des aufblühenden Weltverkehrs. Um die nunmehr in ihr erwachten Kräfte voll entfalten und sich mächtig emporreden zu können, bedurfte die angehende Großproduktion eines Instru-

ments, das eine neue Produktionskraft erforderte. Das materielle Bedürfnis, wie meistens der Vater der Entdeckungen und Erfindungen, hat mittels der Physik, deren Stern seit dem Untergang des Mittelalters immer heller erstrahlte, diese Weisheitskraft entdeckt und in den Dienst der Produktion gezwungen.

(Schluß folgt.)



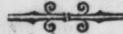
Arbeitergruß.

Von Ferdinand v. Saar.

(Der Dichter ist am 23. Juli — 70 Jahre alt — infolge eines Selbstmordversuchs in Wien gestorben.)

Vom nahen Eisenwerke,
Beruht, mit schwerem Gang,
Kommt mir ein Mann entgegen,
Den Wiesenspfad entlang.
Mit trostig finst'rer Miene.
Wie mit sich selbst im Streit,
Greift er nach seiner Mütze —
Gewohnheit alter Zeit.
Es blüht dabei sein Auge
Mir mustern auf den Rock,
Und dann beim Welterschreiten
Schwingt er den Knotenstod.
Ich ahne, was im Herzen
Und was im Hirn ihm brennt:
„Das ist auch einer“, denkt er,
„Der nicht die Arbeit kennt.“
„Lustwandelnd hier im Freien,
Verdaut er äpp'ges Mahl,
Indes wir darbdend schmieben
Das Eisen und den Stahl.“

„Er sucht den Waldesshatten,
Da tritt am Feuer stein
Und in dem heißen Brodem
Langsam zugrunde gehn.
Der soll es noch erfahren,
Wie es dem Menschen tut,
Muß er das Atmen zahlen
Mit seinem Fleisch und Blut!“
Verziehen sei dir alles,
Womit du schwer mich tränkt —
Verziehen sei dir gerne:
Du weißt nicht, was du denkst
Du hast ja nie erfahren, —
Des Gettes tiefes Mäh'n
Du ahnst nicht wie die Schläfen
Mir heiß vom Denken glühn.
Du ahnst nicht, wie ich hämm're
Und feste Tag für Tag —
Und wie ich mich verblute
Mit jedem Herzenschlag!



Kleine Anagrammeln.

Auflösung aus Nr. 31. (148. Aufgabe).

- Magdeburg
- Lissa
- Sohemialza
- Münster
- Trentschin
- Chikago
- Waffenstreif.

Richtige Lösungen sandten ein: P. Ebel, Frau A. Streckel, Clara Burgmann, P. Leuschner, S. Utzgenannt, Maritimus, J. Gathmann, S. Buschendorf in Halle; D. Wemald in Eisenburg, R. Ballstädt in Cöhdorf, V. Foth in Raumburg, P. Utrecht in Merseburg, W. Bach und W. Andres in Weizensfeld.

Briefkasten der Rästelred.

N. B. in C. Der von Ihnen Genannte ist nicht Bartelgenosse. Und die von Ihnen erwähnte „Freundschaft“ beschränkt sich wohl nur auf eine flüchtige Bekanntschaft. Der betreffende Kollege ist zur Zeit in den Ferien, so daß Ihnen in dieser Beziehung eine bestimmte Antwort nicht gegeben werden kann.

Maritimus. Sie haben recht; Ihre Richtigstellung betreffs der Zigarettensteuer hatte uns getreusch. Was die Erhöhung der Bierpreise durch Brauer, Wirte und Händler anbetrifft, so bildet sie einen neuen Beitrag zu dem alten Erfahrungssatze, daß jede indirekte Steuer einer bestimmten Interessentengruppe noch ein Extra-Profiten abwirft. Die misera plebs contribuens (der gemeine, zahlende Pöbel) ist und bleibt das Ausbeutungsobjekt, bis er einmal den ganzen indirekten Steuerkrepel nebst diversem anderen Plunder über Bord werfen wird.

Neue Aufgabe.

147. Versteckrästel. In jedem der nachfolgenden Wörter ist ein anderes Hauptwort versteckt. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Wörter ergeben richtig geordnet eine traurige Erscheinung der gegenwärtigen deutschen Politik. Aufielmann, Kohlentrimmer, Verdachtsgrund, Steinsieber, Eckart, Lottotpiel, Nachtbeleuchtung, Nadelstich, Walter'spruch, Lenazität, Bodenstoff, Dhlgation, Kalander, Nikolaus, Scholastik, Monothest.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,
Rästelred. der Unterhaltungsbeilage.



Verantwortlicher Redakteur: A. Mollenhuth in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.

